

Sondergerichtsurteile sollen nachgeprüft werden

Strafunterbrechung für politische Gefangene beschlossen Vorverlegung der Gemeindevahlen auf den 6. November Und alles ist bedeutungslos

Berlin, 23. September.

Die Freitag-Sitzung des Preussischen Landtags wird von Präsident Kerl um 10.15 Uhr eröffnet.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) erhält außerhalb der Tagesordnung das Wort zu einer persönlichen Erklärung, in der es heißt: Der Abg. Steuer (Dnat.) hat in einer seiner gestrigen Reden in der bei ihm bekannten Phantasie erklärt, ich hätte ihm gegenüber Dr. Braht als den für uns Nationalsozialisten in Frage kommenden Ministerpräsidenten genannt. Diese Behauptung des Abg. Steuer ist eine subjektive und eine objektive Unrichtigkeit. Der Abg. Steuer ist dafür bekannt, daß er Dinge behauptet, die lediglich in seiner Phantasie vorhanden sind. (Beifall und Handklatschen b. d. Nat.-Soz.)

Es wird dann zunächst ein Auswahlantrag angenommen, wonach das Staatsministerium sofort der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg 380 000 RM. bereitstellen soll, zwecks unzulänglicher Verteilung an die durch eine Unwetterkatastrophe im udermärktischen Tabakbaugelände Geschädigten.

In einer Bemerkung zur Geschäftsordnung weist Abg. D. Koch-Deunhausen (Dnat.) den in der gestrigen Sitzung des Landtags gegenüber dem Abg. Steuer von nationalsozialistischer Seite gemachten Jurus „Judenjunge“ zurück. (Heiterkeit b. d. Nat.-Soz.) Er erwartet, daß der Jurist Herrscher veranlaßt werde, diese Verunglimpfung mit Bewauern zurückzunehmen.

Abg. Steuer (Dnat.) betont, er hätte in seiner gestrigen Rede gesagt, der Abg. Kube habe ihm erzählt, daß ein Oberbürgermeister einer westlichen Großstadt als Ministerpräsidentenkandidat in Aussicht genommen sei. Der Abg. Kube lüge, wenn er... Große Erregung b. d. Nat.-Soz. — Abg. Kube: Unerhört!

Abg. Kube (Nat.-Soz.) sagt, Steuer habe gelogen. Präsident Kerl ruft den Redner zur Ordnung. (Heiterkeit.) Steuer habe sich im Restaurant oft aufgefordert an den Tisch der Nationalsozialisten gesetzt (Heiterkeit) und sich dabei auch Bemerkungen gegenüber Herrn seiner eigenen Partei geäußert, die wiederzugeben der Auffassung des Redners über Ritterlichkeit widerspreche. (Heiterkeit und Hörs. hört: Ruße bei den Nat.-Soz.) Was der Jurus „Judenjunge“ anlangt, so nehme er, der Redner, seinen Abstand, für seine Fraktion zu erklären, daß er diesen Jurus behaupte und die Fraktion ihn nicht aufrechterhalte. Wenn solche Jurus bemängelt würden, so müsse er allerdings auch schon darauf hinweisen, daß die deutsche nationale Abgeordnete Frau von Watter die Nationalsozialisten als „Schweine“ bezeichnet habe. (Große Erregung und juristische Prüf-Ruße b. d. Nat.-Soz., die sich von den Vätern erheben und auf die Abgeordnete Frau von Watter blicken.)

Auf Antrag des Abg. Winger (Soz.) wird ein auf einen sozialdemokratischen Antrag zurückgehender Antrag des Wohnungsausschusses, der sich mit den Mietverhältnissen der alten Stadtvogtei in Berlin beschäftigt und vom Reichskommissar schleunige Abhilfe verlangt, ohne Aussprache angenommen.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein. Als erster Punkt stehen zur Beratung die Anträge der Kommunisten, des Zentrums und der Nationalsozialisten auf Strafunterbrechung für politische Gefangene. Die Anträge des Zentrums und der Nationalsozialisten sind gleichlautend. Sie erlauben das Staatsministerium, in den Strafsachen, in denen auf Grund der Entschließung des Landtags vom 18. Juni 1932 eine Strafunterbrechung oder Nichtvollstreckung angeordnet worden ist, die Strafe weiterhin nicht zu vollstrecken, bezw. falls inzwischen eine Vollstreckung wieder angeordnet worden ist, dieselbe zu unterbrechen, sofern es sich um Freiheitsstrafen oder Haftstrafen von nicht mehr als sechs Monaten handelt. In allen übrigen Fällen soll die Strafe dann unterbrochen werden, wenn die Weitervollstreckung für den Verurteilten oder seine Angehörigen insbesondere auch unter Berücksichtigung einer bereits erfolgten Strafunterbrechung eine besondere Härte darstellen würde. — Der kommunistische Antrag fordert die Strafunterbrechung bezw. den Strafaufschub für alle politischen Gefangenen, soweit sie unter den damaligen Landtagsbeschlüssen fielen. Mit der Beratung dieser Anträge sind verbunden ein sozialdemokratischer Antrag auf Nachprüfung aller von Sondergerichten gefällten Urteile und ein kommunistischer Antrag auf Haftentlassung der Angeklagten des Felsen-ed-Prozesses.

Abg. Kuttner (Soz.):

Als die Notverordnung vom 9. August erlassen wurde, schrieb der „Vorwärts“: „Das ist die Aufhebung sämtlicher Rechtsgarantien“. Die Praxis hat das bestätigt. Das Allertraurigste ist vielleicht, daß in ganz unpolitischen Fällen auch die Sondergerichte mitleiden. Wenn früher Coulencrudenten wie die Bonner Berufen einen Schutzmännchen vorprügelt haben, dann hat man das als Ull und Jugendtorheit entschuldigend und mit ein paar Mark Geldstrafe abgemacht. Heute bekommen unbescholtene Arbeiter, die in der Trunkenheit sich mit Schutzmännchen prügeln, ein Jahr Zuchthaus — die gesetzliche Mindeststrafe. Noch viel schlimmer sieht es in politischen Prozessen aus. Durch die Veränderung des Prozedurverfahrens ist es vollkommen in das Belieben der Gerichte gestellt, wie weit sie den Verteidigungsanträgen der Beschäftigten folgen wollen. Ich erinnere an den Fall des zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilten Reichsbannermann Max Roth. Verschiedene Zeugen haben Rothe als den Mann bezeichnet, den sie bei einer nächtlichen Schießerei als Revolverhelden erkannt hatten. Rothe hatte zu seiner Verteidigung geltend gemacht, daß es in der betreffenden Straße, der Hollmannstraße, viel zu dunkel gewesen sei, als daß die Zeugen ihn mit solcher Bestimmtheit hätten erkennen können. Und er hat einen Lokaltermin hierüber beantragt. Trotzdem hat das Gericht den Lokaltermin abgelehnt, obwohl es mit der Strafbahn in einer halben Stunde hätte nach dem Lokaltermin gelassen können. Dies in einer Sache, in der es unter Umständen um die Todesstrafe gegangen wäre! Wie steht es überhaupt mit den Zeigenauslagen in diesen Prozessen? Ich stehe durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß nur meine Parteifreunde glaubwürdig und alle politischen Gegner unglaubwürdig sind. Aber die Gerichte sollten konsequent sein! In Fällen, wo Nationalsozialisten angeklagt waren, erklärten sie: Reichsbannerleute und Kommunisten sind politische Gegner der Angeklagten, wir glauben ihnen daher nicht. Im Falle Max Roth dagegen hat das Gericht die nationalsozialistischen Belastungszeugen für voll glaubwürdig erklärt. Ein sehr merkwürdiger Zufall! (Sehr richtig bei den Soz.) Wir stellen fest, daß die Urteile der Sondergerichte im Widerspruch zum Rechtsempfinden der Bevölkerung stehen und erlösen deshalb, unseren Antrag anzunehmen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Steinfurth (Komm.) begründet den Antrag seiner Fraktion auf sofortige Haftentlassung der Angeklagten im Felsen-ed-Prozess.

Abg. Dr. Freister (Nat.-Soz.) richtet scharfe Angriffe gegen die kommunistische Regierung, die den Beschluß der Braun-Regierung, bis zur Erledigung der Amnestie politische Gefangene von der Haftvollstreckung zu verdonnen, aufgehoben habe.

Abg. Dr. Jubbe (Dnat.) lehnt die Aufhebung der Sondergerichte ab.

Abg. Steinfurth (Komm.): Die Behauptung, daß der von Nationalsozialisten ermordete Pietzuch ein polnischer Injurant sei (Juris v. d. Nat.-Soz.: Straßenträuber! — Gegenruß v. d. Komm.: Unerhört!), sei leicht zu widerlegen. Pietzuch sei im Gegenteil bis 1919 Mitglied von deutschen Grenzschutzformationen gewesen. Er sei nach Urteil seiner Vorgesetzten ein besonnener und ruhiger Mensch gewesen, der nichts mit polnischen Injuranten zu tun gehabt habe. Im Gegenteil habe er sich geweigert, für Polen zu optieren. (Hört, hört b. d. Komm. — Juris v. d. Nat.-Soz.: Das sind Behauptungen!) Es sei bezeichnend, daß die Nationalsozialisten diesen kriminalistischen Nord an einem Arbeiter zu verteidigen herbeizögen. Pietzuch sei eine Stunde lang grausam mißhandelt worden. Und mit den Mördern erkläre sich Hitler solidarisch! Er nenne das Eintreten für sie eine Ehrenaufgabe für die Partei. (Hört, hört b. d. Komm. — Juris v. d. Nat.-Soz.: Sie vergessen wohl Horst Wessel!) Es sei unerhört, daß dieser Nord nachgebilligt werde. Nationalsozialistische Zeitungen hätten sogar die Aufnahme eine Verächtigung der Mutter des Ermordeten abgelehnt und im Gegenteil behauptet, die Mutter hätte gesagt, es sei nicht schade um ihren Sohn. (Prüf-Ruße bei den Nat.-Soz.) Die Massen würden dieses Verhalten der Nationalsozialisten entsprechend bewerten. (Lebh. Beif. b. d. Komm.)

In der Abstimmung wird der nationalsozialistische Antrag über die Strafunterbrechung bezw. weitere Nichtvollstreckung

von Freiheitsstrafen oder Haftstrafen von nicht mehr als sechs Monaten angenommen. Der gleichlautende Zentrumsantrag ist damit erledigt. Ebenso wird der kommunistische Antrag auf Durchführung der Sondergerichtsurteile vom 18. Juni angenommen. Auch der sozialdemokratische Antrag über die Nachprüfung aller Sondergerichtsurteile und Herabsetzung unverhältnismäßig schwerer Strafen findet Annahme. Auf nationalsozialistischen Antrag wird weiter beschlossen, daß die Regierung unverzüglich beim Reich die Aufhebung der Verordnung über die Bildung von Sondergerichten fordern soll. Ebenfalls wird ein deutscher nationaler Entlassungsantrag gebilligt wonach von der Beurlaubung, Straffreiheit an die Staatsanwaltschaft zur Behandlung im ordentlichen Verfahren abzugeben, in weitestem Umfang Gebrauch gemacht werden soll. In Sachen Felsen-ed wird statt des kommunistischen ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wonach sofort alle Maßnahmen getroffen werden sollen, um die im Felsen-ed-Prozess angeklagten Untersuchungsgefangenen aus der Haft zu entlassen.

Angenommen wird ferner ein Antrag des Beamtenausschusses, der den Reichskommissar ersucht, bei der Durchführung der Verordnung über die Reugliederung von Landkreisen dafür zu sorgen, daß die ausgesprochenen Kündigungen von Angestellten der Landkreise und Amtsgerichte sofort rückgängig gemacht werden, im Einvernehmen mit den Angestelltenräten und Gewerkschaften die Unterbringung in anderen Stellen durchgeführt wird und Dauerangestellte gegen ihren Willen nur unter Bewilligung der gesetzlichen Arbeitgeber entlassen werden. Auscheidende Angestellte sollen auf eine Abfindungssumme Anspruch haben.

Das Haus beschäftigt sich dann mit Anträgen des Handelsausschusses über Bergbaufragen. Abg. Bogt (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag gegen die beabsichtigte Stilllegung der Zeche „Präsident“ in Bochum und betont, daß auch die beabsichtigte Stilllegung der Zeche „Präsident“ über Nachbargruben gefährden würde. In der Bevölkerung Bochums habe die Ankündigung der Stilllegung ungeheure Erregung hervorgerufen. Es handle sich um modernste Schachtanlagen. Das Unternehmen, das früher durchaus gesund gewesen sei, sei durch hemmungslose Konzentrationstreue und Angliederung dem Ruin entgegengeführt worden. In seinen weiteren Ausführungen sei sich der Redner für die Verstaatlichung des Bergbaues ein. Das System der Subventionen könne man nur als Hebergangserscheinung betrachten und nur beim Erzbergbau werde eine Ausnahme gemacht, weil dieser zu den konjunkturrempfindlichsten Betrieben gehöre.

Die von dem Ausschuss vorgeschlagenen Anträge werden darauf vom Landtag bestätigt. Das Staatsministerium wird ersucht, die Bestimmungen zum Schutze des Lebens der Bergarbeiter in aller Schärfe anzuwenden. Durch eine Verfügung sollen die gesetzlichen Betriebsvertretungen ermächtigt werden, bei dringender Gefahr für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter bestimmte Arbeitsstellen stillzulegen, bis die Entscheidung der Aufsichtsbehörde herbeigeführt ist. Ein weiterer Antrag ersucht das Staatsministerium, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Betrieb des Beller Wallwerks und der Zilseder Hütte aufrechtzuerhalten. Ebenso wird bestätigt der sozialdemokratische Antrag gegen die beabsichtigte Stilllegung der Zeche „Präsident“.

Das Haus geht dann zur zweiten Beratung des nationalsozialistischen Entschlusses über die Vorverlegung der Gemeindevahlen der Provinziallandtage, Kommunalparlamente und Kreisparlamente auf den 6. November 1932 über.

Abg. Brückner (Nat.-Soz.) begründet den Antrag und erklärt, der Sturmlauf gegen das System Braun-Severing sei nicht damit zu Ende, daß an ihre Stelle Dr. Braht trete. Der Redner wendet sich gegen das Wort von der schwarz-braunen Koalition und erklärt, es könne höchstens eine braun-schwarze geben, in der braun die Führung haben würde.

Abg. Henken-Godesberg (Ztr.) befürchtet, daß die in Aussicht genommene Verwaltungsreform auch noch den Fest der Selbstverwaltung beseitigen werde. Die Gemeindevahlen müßten vor den Gefahren und Erschütterungen neuer Wahlen angehts der allgemeinen Notlage bewahrt werden. Bei den Gemeindevahlenverteilungen komme es doch, als bei den großen Parlamenten auf Erfahrung und Persönlichkeit der gewählten Vertreter an als auf die politische Einstellung.

Abg. Harnisch (Soz.)

wendet sich zunächst gegen die Nationalsozialisten, die alle Anstrengungen machten, einen Landtagswahlkampf zu vermeiden. Ihnen komme es nur darauf an, die deutschen nationalen Vertreter in den Gemeinden zu verdrängen. Die Sozialdemokratie schweue eine Wahl nicht, sehe aber gegenwärtig dazu keine Notwendigkeit. Die große Verwaltungsreform habe bisher nicht durchgeführt werden können, weil die Rechte sie

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender

Übersetzt von G. H. Neuenhofer

aus dem Spanischen von G. H. Neuenhofer

(Nachdruck verboten.)

Die Beleuchtung ist jetzt am Spätnachmittag, schwächer als bisher; bei den Explosionen kann man bereits das Feuer erkennen, das aus den Geschossen bricht; es ist weiß, weißer als der Dampf der Explosion, so weiß, daß es ausreicht, als seien die Granaten mit Silber oder Spiegelflächen gefüllt. Die Kolonne marschiert weiter; sie scheint ruhig vorzukommen, aber die unendliche Ebene liegt um sie her und nimmt sie mit jedem Schritt tiefer in ihre gefährliche Umarmung. Der Geschüßlärm ist groß; dennoch verliert die Landshaft nichts von ihrem rätselhaften Frieden. Bianca steht der Kolonne nach. Eine weitere Gruppe schwärmt aus; die Seitendebung hat den Matrosen aufgezogen. „Die Ohren! — Sie rennen ins eigene Feuer!“

Ein Mann stolpert, fällt, versucht sich aufzurichten und fällt von neuem, diesmal auf die Seite, als wolle er sich mit der Schulter in die Erde bohren. Er gehört zur Seitendebung, außerhalb des Weges, den die Kolonne verfolgt. Ein Unteroffizier tritt heran, knallt ihm das Gewehr ab, reißt ihm das Riemenzeug herunter, nimmt ihm das Gewehr weg und folgt den anderen, die inzwischen weitergerückt sind. Der Verwundete erhebt sich und will den Kameraden folgen. Wenn die Geschosse nicht so lärmten, könnte man ihn rufen hören: „Herr Unteroffizier, ich kann gehen! Mir ist nichts!“

Aber die Kolonne entern sich, und der Verwundete verzweifelt mit jeder Sekunde mehr Gelände. Bianca muß an den Tag denken, als er bei einem schnellen Rückzug atemlos zu Boden fiel. Der Kommandant ging zum Oberleutnant: „Erlauben Sie, Herr Oberleutnant, daß ein Mann der zweiten Kompanie, der nicht weiterkann, erschossen wird? Wenn wir ihn liegen lassen, quälen ihn die Mörser zu Tode.“

Der Oberleutnant unterbrach ihn erregt: „Wenn's kein anderes Mittel gibt, bleibt noch mein Pferd. Man soll den Mann herbringen.“

Allerdings hatte der Oberleutnant den Kopf sentimental und unmissverständlich zu sein.

Der Verwundete ist wiederum hingefallen. Das Feuer liegt jetzt hinter der Kolonne und bestreift ihre rechte Flanke. Die Erde häubt neben dem Verwundeten auf und verweht in der Höhe. Zwei Granaten kurz hintereinander. Bianca sieht den Verwundeten nicht mehr. Aber ein wenig weiter unten, rund um die Kolonne, fangen jetzt Infanterieschüsse an zu stiefen. Es ist ein wahres Hagelwetter und kommt aus einem Winkel, das die Batterien in Annual noch nicht entdeckt haben. Allmählich nimmt das Geschützfeuer wieder ab; vier weitere Soldaten der Kolonne sind liegend geblieben. Bianca beginnt plötzlich zu jammern: „Und wir? — Was wird aus uns?“

Zum ersten Male, seit er in Marokko ist, verliert er den Glauben an die Vorgesetzten. Bereits zweimal hat er erlebt, daß General E. einen Rüberfolg hätte. Die Mörser haben Pierbe in Menge und gute Maschinengewehre. Ihre Handgranaten sind besser als unsere, da sie mindestens anderthalb Kilo Kugel und zerbrochene Geschosse enthalten, die die Mörser auf dem Schlachtfeld sammeln. Es ist nicht mehr so wie früher! Alles macht Schlapp, alle verjagen! Seitern haben sie ein Flugzeug heruntergeholt, den Führer auf einen hohen Platz geblasen und wie ein Karussell herumgedreht. General E. kann keine Verstärkungen mehr herankommen. Man erzählt, das liegt daran, daß er auf eigene Faust vorgehe und sich nicht nach dem Oberkommissar richte. Andere behaupten, man müsse erst Truppen aus Spanien herüberbringen; davon wolle die Regierung nichts wissen. Auch munkelt man, der Oberkommissar sei auf den General eifersüchtig und wüßte ihm recht viele Schlappen. Niedrigens kommt schließlich alles auf dasselbe heraus.

Nun ist die Kolonne unten in der Senke angelangt, die in der Mitte zwischen unserer Stellung und Annual liegt. Die Lagerartillerie schießt wie wahnsinnig, ohne Pause. Der Wall zittert; man öfnet unwillkürlich den Mund, um das Gedröhn aus den Ohren hinauszulassen. Die ersten Rabenschwärme ziehen vom Hügel bei Annual heran, als seien sie von den Batterien gerufen worden, und lassen sich in zerstreuter Ordnung nieder. Sie wissen, was Krieg ist, so viel Soldatenfleisch haben sie verzehrt! Auf jeder Lebensbahnge hat einer, vollgetrunnen, jetzt mit glasendem Gefieder. Nur noch vier bis fünf Mann bilden jetzt die Seitendebung; die zuerst Gefallenen haben Gesellschaft erhalten. Das Licht ist ganz schwarz geworden; man sieht die Abstände deutlicher. Die letzte Abendstimmung der Landschaft liegt; links bezieht sich der Horizont mit bläulichen Wolken. Die Granaten heften in der Unendlichkeit des Raumes hinter dem

abendlichen Schweigen her, jagen ihm in fernste Weiten nach und töten es. Die Seitendebung ist aufgefüllt worden; wiederum wird sie abgeschossen. Von der Stellung aus sieht man die Männer nur noch wie ameisene Punkte. Schon ist die Kolonne auf die Hälfte ihres ursprünglichen Bestandes zusammengeschrumpft. Der Stellungskommandant umschließt das Fernglas in der Hand, den gesamten Wall. Er sagt zum Hauptmann: „Sie sollten alle weit ausschwärmen und sich wehren. Mit Siffen der Kavallerie aus Annual könnten sie sich retten. Der General hat zu viel Selbstvertrauen. Er glaubt, alles, was er bestiehlt, müßte auch ablaufen.“

Der Hauptmann machte eine Bewegung, die andeuten sollte, er sei im Bilde, wolle aber nicht reden. Kurz darauf verstummt unsere Artillerie. Zuletzt hatte sie nur noch in großen Abständen gefeuert, — zwecklos! Es wird noch dunkler; man kann die Kolonne nicht mehr sehen; auch in Annual fallen die Schüsse langsamer und gehen ziellos ins Blaue. Im Lager ist es ein wenig heller als draußen; man sieht es deutlich, daß das Licht noch auf der Zeltleinwand und dem warmen Boden haftet. Jetzt, da die Artillerie schweigt, hört man das Geschützfeuer deutlicher. Es ist nicht so heftig, wie man erwarten sollte; vielleicht ist es zum Bajonettkampf gekommen. Pöstenablösung lenkt die Aufmerksamkeit auf das Leben im Lager. Nun ist die Welt für uns am Wall zu Ende. Die Nacht hüllt alles in schwarze Wälder, in tiefdunkle, fähle Schleiern.

Die Abkühlung geht vor sich wie immer; in Unordnung wird aufgelesen, in Unordnung abmarschiert. Zum Zapfenstechen hat alles wieder sein normales Aussehen: Lebensordnung abgeriffener Nomaden oder Landstreicher. Man unterhält sich. Einer legt seine Bode auf die Erde und brummt: „Was tun wir hier eigentlich? Ach so! Das Vaterland verteidigen!“

Die vierte Kompanie hat sich in ihren Zelten eingerichtet; nun streifen die Leute durch die Stellung. Es gibt immer etwas, wofür man sich interessiert. Ein Mann in unglücklich zerfetzter Harmonikaohren, der allein herumgeht, kommt in die Artillerieunterkunft; dort haben die Leute leere Bierflaschen liegen. Auf diese Weise haben sie in einem netten Moment das Wappen der Artillerie und die Regimentsnummer zusammengesetzt. Der Mann tritt hin und her und betrachtet die Arbeit mit zerkleinerter Miene: „So was Feines gibt's nicht in der Stellung, in Monte Arruit und Rabuzzi. — Was ist denn das? Eine Degen?“ (Fortsetzung folgt.)

...hinder habe. Die Notlage der Gemeinden sei entstanden durch die Wirtschaftskrise und die Kürzungen der Sozialleistungen...

Es folgt die dritte Lesung des Antrages und darauf die Abstimmung. Der Nazi-Antrag, die Kommunalwahlen am 6. November vorzunehmen, wird mit den Stimmen der Kommunisten angenommen...

Das Haus legt dann die am Donnerstag unterbrochene Aussprache über die Haushaltssnotverordnung fort. Mit der Beratung verbunden sind u. a. die Badepolizeiverordnung...

Die Haushaltssnotverordnung und die mit ihr verbundenen Gegenstände werden dem Hauptauschuss überwiehen. Ein kommunalpolitischer Antrag auf Aufhebung sämtlicher Zeitungsverbote...

Auch Stegerwald schweigt

Der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat am Freitag gegenüber Vertretern der Zentrumspresse über das Ziel des Wahlkampfes gesprochen...

Vor einer neuen Offenbarung des Reichskabinetts

Das landwirtschaftliche Hilfsprogramm ist fertiggestellt. Das Reichskabinett hat am Freitag die Beratungen über das landwirtschaftliche Hilfsprogramm abgeschlossen...

Wagen und Gay! kommen vor den Heberwachungsansicht

Der Vorsitzende des Heberwachungs-Ausschusses des Reichstags hat am Freitag den Reichsinnenminister wie den Staatssekretär der Reichslanzei...

Es kracht im Schwindelbau

Die Notverordnungsjaden werden ausgezogen. Köln, 23. September. (Eig. Drahtb.)

In verschiedenen Städten des Rheinlandes kracht es bei den Notverordnungsjaden. Erst vor kurzem sind in Köln zwei SA-Läger aufgelöst worden...

Der Wahlkampf beginnt

Die Sozialdemokratie hat mit Eifer und Wucht überall im Reich den Wahlkampf eröffnet. Die Dresdener Sozialdemokratie beginnt mit heftigen großen Versammlungen...

Der Herr Horns ist wieder da!

Wäre ja auch noch schöner, solch tüchtigen Mann nicht zu beschäftigen. Leipzig, 24. September. (Eig. Funfbericht.)

Sytem Papen hat ihn wieder eingesetzt. Nach 2 Jahren ist er am Freitag zum ersten Male in der roten Mode bei einer Reichsgerichtssitzung aufgetreten...

Und solche Richter fordern Vertrauen?

Zuchthausurteil gegen Reichsbannermann. Naßfeld 50 Mark Geldstrafe. Darmstadt, 23. September (Eigener Drahtbericht)

Das hiesige Schöffengericht verurteilte am Freitag einen Reichsbannermann zu einem Jahre Zuchthaus und einen zu einem Jahr, drei Monaten Gefängnis...

Der Botschasterchub in Paris und Rom

Der Reichspräsident hat den Gesandten in Belgrad, von Hajjell, zum Botschaster bei der italienischen Regierung in Rom an Stelle des in den einseitigen Ruhestand versetzten bisherigen Botschasters von Schubert ernannt...

Der Ausbau der Borsich

Von der Pressestelle der Provinzialverwaltung wird mitgeteilt:

In der Öffentlichkeit bestehen Unklarheiten über die Aufgaben und Ziele, die beim Ausbau der Borsich verfolgt werden. In folgendem mögen sie kurz erörtert werden...

Nicht zum Ausbau gehören die sogenannten Folgeeinrichtungen, das heißt die Herrichtung der Binneneinweässerung mit etwaigen Schöpfwerken, die Verbesserung der Weidenflächen selbst durch Dränen usw. Am eine Schaffung der Borsich und das Semten der Hochwasserstände zu erzielen...

Der Spighade und dem Feuer zum Opfer gefallen

2000 kleine Gebäude in einem Jahr verschwunden

Das Gesicht der schlesischen Städte und Dörfer ändert sich ununterbrochen. Die Städte wachsen durch Neubauten, neue Siedlungen, Villenkolonien, Erwerbslosenwohnungen usw. Aber nicht nur neue Gebäude entstehen...

Staffler in London und an seiner Stelle den derzeitigen Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Köhler, zum Botschaster in Paris ernannt...

Umbildung der englischen Regierung

London, 23. September. (Eig. Drahtber.) Der Austritt Sir Herbert Samuels, Snowden, Archibald Sinclair und vier weiterer Minister der liberalen Gruppe Samuel aus der Nationalregierung gilt jetzt als sicher...

Völkerbundrat trauert um Grawina

Genf, 23. September. (Eig. Drahtber.) Unter Vorsitz des irischen Ministerpräsidenten De Valera begann am Freitag die 68. Tagung des Völkerbundsrates mit einer Trauerfeier für den verstorbenen hohen Kommissar in Danzig, Graf Grawina.

Matos-Guatemala gab dann als gegenwärtiger Ratspräsident eine Darstellung seiner Maßnahmen zur Befestigung des Gran-Chaco-Streites zwischen Bolivien und Paraguay. Er schlug vor, der Rat möge den neutralen südamerikanischen Vermittlern seine Unterstützung ausdrücken...

Der Ausbau der Borsich

Insgesamt 1697 Wohnungen vom Erdboden verschwinden; hiervon entfallen auf den Regierungsbezirk Breslau 279 Gebäude mit 886 Wohnungen...

Brieg, die Kreisstadt des Kreises Ohlau. Bei der Zusammenlegung der Kreise Brieg und Ohlau sollte Ohlau Kreisstadt sein. Die Stadt Brieg hat nun aber durch ihre Vorstellungen erreicht, daß sie Sitz der Kreisverwaltung des neuen Kreises werden soll.

Schweidnitz. Einbrecher durch einen Selbstschuß schwer verletzt. Als beim Fleischermeister Weber in Kunzendorf ein Einbruch einbrach, wurde er von einem explodierenden Selbstschuß getroffen...

Brieg. Gestlanter Doppelselbstmord verhindert. Morgens gegen 5 Uhr beobachteten Angler an der Weichsel einen älteren Mann und eine jüngere Frau, die sich mit einer mitgebrachten Leine zusammenbanden...

Breslauer Produktenbörse vom 23. September 1932

Tägliche amtliche Notierungen. Weizen, Roggen, Hafer und Gerste. 1000 kg = 1 Tonne. 23. 9. | 22. 9.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices for different grades and quantities. Includes sub-sections for 'Getreide' and 'Wichtige Notierungen für Mühlenzweignisse'.

Wichtige Notierungen für Mühlenzweignisse. Roggenmehl 70%, 28.75; 28.75; 24.00; 24.00.

Table for 'Müllensrüchte' (Mills' products) listing items like Weizenkleie, Weizenmehl, and their prices for 23.9 and 22.9.

Table for 'Kornfutur' (Grain futures) listing items like R.-u. W. Drahtmehl, R.-u. W. Weizenmehl, etc., with prices for 23.9 and 22.9.

Table for 'Futtermittel' (Feedstuffs) listing items like Weizenkleie, Weizenmehl, and their prices for 23.9 and 22.9.

Breslauer Nachrichten

Das Stiftungsfest Ein Epilog statt einer Gratulation

Im kleinen Sälchen eines kleinen Lokals in der City wird heute in einer großsprecherisch angekündigten „Bezirks“-Konferenz gefeiert werden. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit, wie es einmal Vereine beliebten. Mit viel Wesen und aller Wichtigkeit. Nämlich das erste Stiftungsfest der SA P., die der Volksmund in wenig schöner aber desto bezeichnender Weise den Ausdruck Sapler prägte.

Vor Jahresfrist wurde sie durch Extrablätter ausgerufen — nicht die Räterepublik, sondern einstweilen die deutsche Arbeiterpartei. Mit Sturmeseile sollte von Osten her im „täglischen Kampf“ die deutsche Arbeitererschaft umgebildet werden. Eine Bewegung sollte entstehen, die Kommunisten links und Sozialisten alle miteinander auffangen sollte.

Geschrieben aber ist nur ein Häuflein unzuverlässiger mit sich selbst dauernd im Streit liegender Querulanten, eine kleine Sektelle ewig georgnügter, neidvoller Gruppenführer, eine Garnitur politischer Feldwebelleutnants, die nur noch ein kleines Kommando, aber keine schlaggewalt über Massen haben.

Wenn in diesem kleinen, unfreundlichen Sälchen am weichen Tage muntere Reden diesen feierlichen Akt begleiten, wird Redner selbst bei aller Demagogie und Kasuistik auch nur den Schein dieses Vereins aufweisen, und kein Chronist heute und später Sinn und Zweck dieser Bewegung aufzählen können. Selten hat eine politische Gruppe in so kurzer Zeit abgewirtschaftet als dieser kleine Sektor der deutschen Arbeitererschaft.

Man muß schon einmal all die bombastischen Reden, all die schalligen Manifeste, all die kühnen, ja zum Teil frechen Aussagen sich vergegenwärtigen, die vor Jahresfrist von dieser Gruppe aus auf unsere Partei losgelassen wurden, um diesen Zusammenbruch zu verstehen.

Ist durch die Abspaltung dieses Spänchens von der deutschen Sozialdemokratie — vor einem Jahre sprach man noch von der Einheit — eine spaltende Wirkung entstanden? Sind in ihrem Sinne durch die neue „Partei“ revolutioniert, die Kommunisten politisch klüger, die Sozialisten der Arbeitererschaft gefördert worden? Oder war es die Sapler-Gruppe beschieden, irgendwo und irgendwie auch

nur den geringsten Einfluß zu erreichen? Hatte nicht die Opposition in der SPD. hundertmal mehr Einfluß als die neue Partei neben der SPD? War nicht eine Luchtfühlung mit den Kommunisten vorher viel enger als jetzt? Wo ist heute das sogenannte „mahrende Gewissen“ sogenannter „unabhängiger Arbeiterführer“ in Parlamenten und Fraktionen?

Ein gar lautes politisches Lied ist gesungen worden — gesungen und vertan. Keine positiven Erfolge sind zu buchen, dagegen hat sich all das Negative, haben sich die mit einer Lospflückerung nun einmal unvermeidlichen unangenehmen Begleiterscheinungen in einer Weise verdichtet, wie es kaum einer erwartet hätte. Streit und Zänkereien, kleinliches Geltungsstreben und ständiger Klückerkampf — das ist heute das Gesicht der „Massenbewußten Arbeiterpartei“. Daß wir am Ende dieser Partei einmal einen solchen Kladderadatsch erfahren würden, wer hätte das gedacht.

Wir hätten auch hier in Breslau gleichgültiger gegen all das sein können, was sich in diesem Fährlein der Unaufrechten heute abspielt, wenn nicht durch all diesen Streit — wie wir es täglich erfahren — ein guter Teil von recht brauchbaren Funktionären und Kämpfern, angewidert, sich nun beiseitestellen, wenn nicht durch diese Gruppe weit über ihre Bedeutung hinaus, auch ein Teil von Arbeiterorganisationen berührt worden wäre, die heute wahrlich Wichtigeres zu tun haben, als sich mit dem Dugend Richtigungen der Sapler auseinanderzusetzen.

Weit über den zahlenmäßigen Verlust hinaus, ist durch diese vor Jahresfrist erfolgte Meuterei die Breslauer Arbeitererschaft getroffen worden. Statt indifferente Arbeitermassen heranzuziehen, sind nicht wenige angewidert von solchem Tun, ins indifferente Lager oder ins Böckel geflüchtet. Wir hätten in Breslau in diesem Jahre der Wahlen weit, weit bessere Ergebnisse erzielen können, wenn nicht jenes Häuflein gewesen wäre, das vielen Wählern nur die Politik der Arbeiterpartei inmadig machte, selbst aber nicht instande war, sich auch nur durch ein Mandat Stimme und Einfluß zu sichern.

Beschämend ist, daß unter Breslaus ältester und stolzester Fahne das Stiftungsfest dieses Vereins vor sich gehen wird. Im Namen Vajalles, der die Arbeitererschaft organisierte, wird der erste Vorsitzende (der zweite ist bereits vor dem Jubiläum verstorben gegangen), der sich in dem zurückliegenden Jahre bemühte, die Arbeitererschaft zu desorganisieren, die „historische Stunde“ feiern. Aber selbst die überstiegenste Rhetorik wird selbst den Rest der Vorstandsmitglieder nicht überzeugen können, daß man noch irgendeine Aufgabe und Daseinsberechtigung hat. Und resignierend wird in einer weniger pathetischen Stunde der Vorsitzende feststellen

müssen, daß alle ihre Politik nicht einmal mehr zu einem Gotha der Wiedervereinigung reicht.

Denn schon längst haben weite Kreise ehemaliger Angehöriger der SA P. die hohe Bedeutung der diesjährigen Parole unserer Partei erkannt. Und um dieser notwendigen Aktivität, Disziplin und Einigkeit wegen haben sie wieder zurück den Weg zur Mutterpartei gefunden. Und selbst wer heute noch drüben steht, wird bald mit uns erkannt haben, daß dieses erste Stiftungsfest dieses Vereins gleichzeitig die Liquidation der jammervollsten Erscheinung der deutschen Arbeitererschaft war. —ig.

Autarkie im Varieté?

Die Internationale Artistenloge hat mit diesem Nazispul nichts zu tun

Wenn es im Dritten Reich ohne Baumwolle, ohne Kaffee, Süßrüchte und Gewürze gehen soll, da müssen selbstverständlich auch die Varieté- und Kabarettbesucher die Autarkie zu spüren bekommen.

Da in Deutschland nichts unmöglich ist, gibt es auch Artisten, die da glauben, es bedürfe nur der vorliegenden Auffassung, dann werde das Artistenleben in Deutschland paradiesische Formen annehmen. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß es eine nationalsozialistische Betriebszellenorganisation für Varieté-Film-Bühne gibt, in der sich die Geistesarabaten der Nazi-Artisttum melden.

Auch in Breslau haben einige Leute den Versuch gemacht, das Varieté zu autarkieren, und die allein maßgebende Artistenorganisation, die Internationale Artisten-Loge, zu sprengen. Es ist bei diesem Versuch geblieben, das bewies eine am Freitagabend in den Dominikaner einberufene öffentliche Artisten-Versammlung, in der der Präsident der I.A.L. Alfred Jellil-Berlin über die aktuellen Fragen des Berufsstandes im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise sprach. Sehr eindeutig setzte er sich mit dem Nazispul auseinander und hob hervor, daß Autarkie eine wunderliche Sache für Leute mit einem klaren Verstand ist.

Eine Autarkie auf der Varietébühne bringt auch nicht einem einzigen zur Zeit beschäftigungslosen Artisten in Deutschland ein Engagement. Wenn sich Deutschland nämlich auch in dieser Beziehung abspalten würde, dann betrüben wir sehr bald die Repräsentanten des Auslandes zu spüren.

Ein Heer deutscher Artisten, das heute in fremden Ländern sein Brot findet, würde zwangsweise bei uns Einzug halten, und da seine Zahl viel größer wäre, wie die der von uns ausgewählten ausländischen Künstler, kann sich jeder einfache Mensch klar machen, daß das Ueberangebot noch wesentlich größer würde. Auch der Künstler dürfte an dem wirtschaftlichen Geschehen nicht achlos vorbeigehen, denn nicht von der Autarkie, sondern von einem grundlegenden Umbau der Wirtschaft hängt das Schicksal auch der Artisten ab. Die Wiederaufrichtung des Vergnügungsgewerbes hängt ganz eng mit der Wiederaufrichtung der Wirtschaftsstellung der breiten Volksschichten zusammen. Das ganz allein ist die Ursache der Krise auch des Artistenberufes. Je umfangreicher der

Lachende Augen!

Keiner mag mit unmoderner, schlecht sitzender, billig aussehender Kleidung herumlaufen!

Und keiner braucht es mehr!

Gehen Sie einmal vor unsere Fenster und informieren Sie sich, was es kostet, gut, elegant und modern gekleidet zu gehen.

Was Sie da sehen, das ist in die Praxis umgesetzter Optimismus!

Die Möglichkeit, solche Kleidung zu solchen herzerquickend niedrigen Preisen erwerben zu können — das zaubert lachende Augen ins Gesicht, die jung und schön machen.

Sehen Sie zu, daß auch Ihre Augen lachen —

GEHEN SIE ZU C&A

Breslau
Ohlauerstr. 10-11
Ecke Altbüßerstr.

BRENNINKMEYER

Vorhaben in der breiten Öffentlichkeit vor sich geht, um so geringer wird die Möglichkeit für den einzelnen, sich noch ein entspannendes Vergnügen, wie es ein Varietébesuch ist, leisten zu können.

Sehr eindringliche Worte fand der Präsident der K.M. auch gegen das gegenwärtige System, das mit seinem mütterlichen Einschlag den Todesstoß gegen den Berufsstand der Artisten zu führen droht. Alle Zeichen der Zeit, darunter auch die „Aufsicherung des Tarifwesens“ mühten eigentlich richtungswissend für jeden Artisten sein, sich mit allen Berufskollegen über die Grenzen hinweg in der K.M. zusammenzuschließen.

Stürmischer Beifall der aufbesuchten Versammlung bekräftigte dem Präsidenten, daß sie treu zu den Zielen und Bestrebungen der Organisation steht und mit ihr für einen durch Autarkie nicht behinderten Artisten-Beruf kämpfen wird.

Eine feine Methode

Die insame Hege gegen unsere Städtverordneter T. I. und Stadtrat W. h. w. e. b. e. r. wegen der Verletzung eines 100prozentigen Kriegsverlehten wird im Bericht der „Schlesischen Tageszeitung“ über die letzte Stadtverordnetenversammlung fortgesetzt. Kein Fort T. a. a. o. o. n. d. i. e. r. „der Jude“ in seiner großen Not nur einen Rentenvorschlag aus einem hierfür bestehenden Fonds erhalten, den er zurückzahlen muß und zum größten Teil bereits zurückgezahlt hat. Dafür wird Nazistadtvordneter K. u. r. z. e. r. als großer Held gefeiert, der als Lump und Strolch beschimpft worden sei. Wir haben in unserem Bericht den Fall bereits richtig geschildert und möchten dem Naziblatt hier nur entgegenhalten, was die ebenfalls antisemitische „Schlesische Tagespost“ hierüber schreibt: Wir lesen in dem Stadtvordneterbericht folgendes:

Die Ungeheuerlichkeit der Nationalsozialisten manövrierte sie dann in einem Keimfall hinein, den sie sich hätten ersparen können. Der Stadtr. K. u. r. z. e. r. (NSDAP.) brachte nämlich gelegentlich einer Vorlage, die die Verstärkung des Wohlfahrtsrats um fast 2 Millionen Mark vorsah, einen Fall zur Sprache, in dem der sozialdemokratische Landesrat und Stadtvordneter T. I. I. seinem Genossen Stadtrat W. h. w. e. b. e. r. einen jüdischen Schwertkriegsbeschädigten namens Israel zur Unterstützung empfohlen hatte. Herr Kurzer mühte sich darüber aufklären lassen, daß Israel hundertprozentig schwertkriegsverleht sei und außerdem fünf Kinder und eine frange Frau hatte, die inzwischen bereits gestorben ist. Mr. Jehiel des gewährten Darlehens sollen übrigens schon wieder zurückgezahlt sein. Die ganze nationalsozialistische Aktion war damit also verpufft. So war es in der Tat. Der Fall beleuchtet nur, wie es im Dritten Reich um die Kriegsopter und andere Notleidende bestellt sein wird. Schlechter noch als in Papens „Wohlfahrtsstaat“.

Wieder Standaiblatt verurteilt

Regen üblicher gemeiner Verleumdungen

Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich Theodor Bennet aus Ratibor, der Verantwortliche des oberösterreichischen Leibes des Standaiblattes „D. ö. u. i. s. c. h. e. K. u. n. d. i. c. h. e. A. n. z. i. g. e. n.“ wegen Verleumdung zu verantworten. Trotzdem der Artikel bereits im September v. J. erschienen war, konnte der Verantwortliche erst jetzt abgerufen werden, weil er wiederholt zu den angelegten Terminen nicht erschienen war und erst ein Haftbefehl gegen ihn erlassen werden mußte. In einem Artikel hatte diese Zeitung dem Syndikus der Oberösterreichischen Bezirkskammer zum Vorwurf gemacht, daß er sich an einer seiner Angestellten unethisch verhalten habe. Wie immer, war dies nur aus reiner Sensationslust geschrieben worden. In Anbetracht der Schwere der Verleumdung und da Bennet auch schon wegen ähnlicher Verleumdungen verurteilt ist, beantragte der Staatsanwalt sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht hielt ebenfalls eine Geldstrafe nicht für ausreichend und verurteilte Bennet zu einem Monat Gefängnis. Auch wurde auf Publikation des Urteils in den N. N. erkannt.

Schüsse an der Zunftstunde

Gestern gegen 23 Uhr feuerte ein Wächter in der Nähe des Gebäudes der Zunftstunde zwei Schüsse ab, die zwei unerkannt entkommenen Männern galten. Der Wächter hatte beobachtet, daß sich die beiden Männer in verdächtiger Weise an dem Pausen der Zunftstunde zu schaffen machten. Bei seinem Näherkommen flüchteten sie, weshalb er die Schüsse abgab, die jedoch ihr Ziel verfehlt haben.

Werkstoffe mit Gewehren und Feldstechern

Der 44jährige Kaufmann Walter W. aus Breslau, der dieser Tage festgenommen wurde, hatte sich einen eigenartigen Geschäftstrik ausgeknotet. Er bestellte bei auswärtigen Gewehrfabriken Drillinge und Feldstecher im Werte von rund 1500 Mark. Er gab sich auf diesen Bestellungen als Forstmeister W. a. d. e. r. aus und ließ die Sendungen an eine Postanstalt im Bezirk Breslau dirigieren. Inzwischen bestellte er bei dem in Frage kommenden Postamt die Umleitung der Sendung nach Breslau. Da die Polizei von diesem Vorhaben Kenntnis erhalten hatte, konnte sie den W. in dem Augenblick festnehmen, als er die erregte Ware in Empfang nehmen wollte.

Aufruhr in der Neudorfstraße

In einer der letzten Nächte betätigten sich die „aufbauwilligen Kräfte“ in der Neudorfstraße wieder einmal auf ganz eindeutige Art. Mehrere Nazis verfolgten einen Zivilisten, der sich in eine dem Braunen Hause gegenüberliegende Sackstraße flüchtete. Zwei Schutzpolizisten, die den Vorfall bemerkten, und entsprechend ihrer Dienstpflicht in das Lokal gehen wollten, wurden von dem Geschäftsführer der Sackstraße eigenartigerweise am Betreten des Lokals gehindert, während die Nazis, die den Mann verletzt hatten, hineingelassen worden waren. Inzwischen kürzten 20 SA-Banditen aus dem Braunen Hause herbei, umringelten die Beamten und verhinderten auf diese

Art, daß sich die Beamten rechtzeitig in das Lokal Einlaß verschaffen konnten. Als das herbeigerufene Überfallkommando eintraf, hatte der Geschäftsführer des Lokals die Nazisbanditen durch den Hof entkommen lassen, und auch die Kurchen, die die Beamten belästigt hatten, verzogen sich.

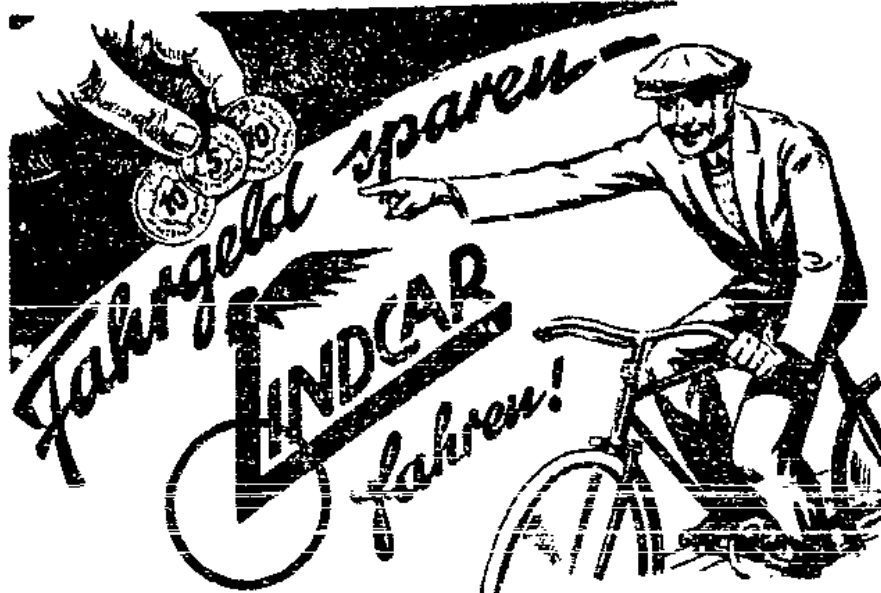
Der Abstand des Aufruhrs scheint uns hier gegeben und es wird abzuwarten bleiben, wie weit die berühmt gemordete Breslauer Staatsanwaltschaft entsprechende Anklage erheben wird.

Gefährlicher Sturz

Heute gegen 2,45 Uhr morgens fuhr der 45jährige Bademeister August Sch. aus der Max-Adelholdstraße 2 mit seinem Motorrad durch die Ofener Straße. Dabei stürzte er aus unbekanntem Anlaß so unglücklich, daß er mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb und in das Krankenhaus Bethanien geschickt werden mußte.

Geschäftseinbruch

In einem Zigarrengeschäft in der Bräuderstraße ist in der Nacht zum Freitag eingebrochen worden, wobei die unbemerkt entkommenen Täter Zigarren und Zigaretten im Werte von mehreren hundert Mark mitnahmen. Der geschädigte Geschäftsmann, der nicht versichert ist, hat für die Wiederherbeschaffung der gestohlenen Rauchwaren eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.



Wochenrate ab 2.00 Mk.
Belastungen ab 1.35 Mk.
Lindcar-Fahrradwerke A.-G., Feldstr. 24

Jugend denkt an Euch!

Jugend will helfen!

Heraus zum Massen-Meeting der Jungen Front zugunsten der Verwundeten- und Gefangenenhilfe am Sonntag, dem 9. Oktobers 1932, 10,30 Uhr, in der „Stala“, Nikolaistraße.

Mühs hat für diesen Tag frei! Nähere Bekanntmachungen folgen.

Redner-Konferenz

Am Sonntag, dem 25. September, vormittags 10 Uhr, findet im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine Konferenz aller für den Reichstagswahlkampf zur Verfügung stehenden, in Breslau und näherer Umgebung wohnenden Redner statt. Genosse Paul Herz-Berlin hält ein instruktives Referat über die Reichstagswahlen am 6. November. Den im Bezirk wohnenden Rednern wird die Teilnahme anheimgestellt.

Freiheit!

Der Bezirksvorstand.

Vom Zoo

Ausländische und heimische Rhinocerosse — Fütterungszeiten verlegt

Das Ereignis des Tages ist der soeben eingetroffene riesige asiatische Doppelnashornbock. Nach dem Verlassen der Transportkiste lebte das Ungetüm zuerst derartig, daß das Dächhäutchen abgepeppt werden mußte. Inzwischen hat sich das Nashorn soweit beruhigt, daß die Besucher wieder das Innere des Hauses besichtigen können; es wird aber dringend gebeten, das Tier nicht durch lautes Rufen oder schnelle Bewegungen aufzuregen. In unserem Garten ist ein Nashorn seit mehr als einem Vierteljahrhundert nicht mehr zu sehen gewesen. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens hat daher die sehr hohen Kosten nicht gescheut, um ihren Besuchern wenigstens für kurze Zeit die Beobachtung eines so besonders interessanten Säugetieres zu ermöglichen. Nichts ist faszinierender, als hier an einem „plumpen Dickschädel“ zu denken. Es ist geradezu ungläublich, mit welcher rasenden Schnelligkeit das Tier die Wucht seines etwa 22 Zentner schweren Körpers herumschleudert. Vor Eintritt kalter Witterung

Die Musik bleibt begleitende und die Handlung umfließende Synchronisierung, das in der Oper oft seinlich wirkende Rezitativ ist verschwunden, bringt jedenfalls nur sehr spärlich dazu und die sonst ins Publikum hineingelungene Arie erklingt als natürlicher Liedgesang aus Landschaft und Szene heraus. Der Dialog wird, wo es not tut, willkürlich erweitert und gibt hier in diesem Film wesentlich mehr Körperliche Sonderpunkte. Als Reaktion auf das überhastete Starre und Unlebendige ist hier ein ungemein lebendiges Werk geschaffen worden. Kraftvolles Leben, viel tänzerische Bewegung, eine — trotz der gerade des nur Schwarzweiß-Films — freudige Farbigeit. Die Szene ist erweitert zur landschaftlichen Schönheit, die Kamera bewegt sich zwingend geradezu gemädelartige Bilder. Die Menschen bewegen sich zwingend — trotz der überhasteten Eigenart dieses Wertes — in der Szene. Das gilt vor allen Dingen auch für die Hauptdarsteller, die sich als Stars der Opernbühne der besonderen Gelehrtheit des Tonfilms unterordnen. Dieser erste Versuch, Opern im Film zu zeigen, weist bereits auf die Möglichkeiten und Grenzen dieser Vereinigung zweier Kunstgattungen hin. Die Möglichkeiten liegen im Zusammenfließen der Musikalität-Rhythmen mit der im Film geschaffenen Beweglichkeit des Szenenbildes. (So konnte hier das Dulcinea-Duett im flotten Ritt gelungen zu einer beifälligen Wirkung gelangen.) Die Grenzen liegen naturgemäß im Unmöglichkeit, da eben letzte Feinheiten nicht zum Ausdruck gelangen. So wird die melodische Spielerei am geeignetsten für eine Verfilmung sein, während das Musikdrama — man denke nur an Wagners „Santuzerle“ — in einer durch den Film nur einmal drehenden Verfilmung geradezu lächerlich wirken würde. Die Zukunft der Filmoper wird also davon abhängen, wie weit man sich der Grenzen, die hier gezogen sind, bewußt bleibt.

Sozialdemokratische Partei
Partei-Centralrat
Gewerkschaftsbüro, Zimmer 107-110
Telefon Nummern 59060-59061
Öffnungszeiten: Sonnabend von 4-7 und 1-7 Uhr

Die Überwachung der für den Monat September notwendigen Beiträge, Internationale und Sonderarbeiten ist für die Bezirksleiter Montag, den 26. September, bei den Bezirksleitern. Die Bezirksleiter rechnen Mittwoch, den 28. September, im Parteibüro ab.

Abteilung Aktivist. Montag 20 Uhr Sitzung der Abteilungsteilung, bei der Bezirksleiter und Frauenleiter.

Abteilung 1. Dienstag 20 Uhr bei Buchle, Kronprinzstraße 50, Frauenversammlung.

Abteilung 8. Montag 20 Uhr bei Schirke, Frankfurter Straße 17, Frauenversammlung. Alles hat zu erscheinen.

Abteilung 20. Alle Bezirksleiter und Wahlhelfer treffen sich Montag, den 20. September, 20 Uhr, bei Schmidt, Treibitzer Straße 26.

Abteilung 22. Montag 20 Uhr im Brauhof, Weissenburger Straße 1, Frauenversammlung. Lichtbildvortrag: Italien (Vortrag: D. a. u. b. i. g.).

Abteilung 27. Dienstag 20 Uhr bei Jente, Ofener Straße 2, Frauenversammlung. Rednerin Genossin P. r. o. c. h. o. m. i. t. Thema: Unsere Forderungen für unsere Gefangenen.

Abteilung 34. Montag 20 Uhr bei Heider, Wäntelergasse, Badeladen.

Abteilung 44 und 54. Sonntag 15 Uhr im Lokal Jappe, Breslau-Schmiedestraße. Frauenversammlung. Rednerin Genossin K. u. n. e. r. i. W. d. L.

Abteilung 52. Heute 20 Uhr Frauenabend bei Dmoch, Breslau-Mohndorfer Straße. Alle Genossinnen und befreundete Frauen sind eingeladen. Näheres Weiteres.

Junge Front

Bewegungshor. Montag Probe mit Genossen Zimmermann im Gewerkschaftshaus. Erwerbshor bereits um 11 Uhr. Gesamtchor 19,30 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend

Spielmannszug. Montag Probe in der Baracke im Volkswinkel.

Heim 2. Abt. Montag. Wir treffen uns heute Sonnabend punkt 19,45 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus.

Freiwerkwirtschaftliches Jugendkartell

Zeitschriften der Angehörigen, Jugendgruppe. Abt. 1. Der Arbeitsrat hat heute 18,15 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus und nimmt an der Kurze teil. Morgen früh beteiligen sich alle Funktionäre an dem Bogenentwurf der F. G. im Gewerkschaftshaus. Treffen 8,15 Uhr vor demselben. Heute für alle Helme gemeinsame zentrale Fahrt aus dem schlesischen Spreewald. Treffen bei Koblitz und Jungfer 7 Uhr. Führung Kollege G. u. i. t. h. e. r. Jugendleben! Welches Heim macht im Wettbewerb die meisten Aufnahmen?

Monatliche Jugend

Zentrale. Montag vormittags 9 Uhr sind die Poststempelgruppenmitglieder zur Probe im Heim. Pünktlich erscheinen. Musikgruppenmitglieder mit Instrumenten hinzukommen. Montag 19,30 Uhr alle Sprechchor- und Szenenmitglieder zur Probe im Heim. Kein Zeitschmer darf fehlen.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterinnenvereine Breslau

Abteilung 6 (Strohhofer Tor). Abt. 1. Etern! Montag 20 Uhr im Büro der Arbeiterwohlfahrt eine wichtige Elternversammlung statt. Wir bitten alle Eltern, zu erscheinen, da Wichtiges über die Winterarbeit zu besprechen ist.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Samstag treffen sich alle Hüllen bei gutem Wetter um 7,30 Uhr auf dem Neumarkt zur Tagesfahrt.

Abteilung 9 (Türkgop). Schulspiel! Alle Jolien treffen sich Sonntag um 8 Uhr an der Schule. Essen für den ganzen Tag und 10 Pf. mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung 1 (Innere Stadt). Heute 20 Uhr bei Karasch, Althofstraße 26, Parteiverammlung. Referent Kamerad Dr. G. r. u. n. p. e. t. z. Angehörige und Mitglieder der Ewigkeit sind eingeladen.

Abteilung 2 (Innere Stadt). Heute 20 Uhr bei Götlich, Waidstraße, Parteiverammlung aller Kameraden. Referent Kamerad A. l. e. x. a. n. d. e. r.

Abteilung 3 (Innere Stadt). Mittwoch 20 Uhr bei Spaw, Neudorfstraße 99, Parteiverammlung. Referent Kamerad G. u. i. t. h. e. r.

Abteilung 4 (Innere Stadt). Dienstag 20 Uhr sind alle Jungkameraden in der Turnhalle, Parteiverammlung.

Abteilung 5 (Innere Stadt). Die erwerbslosen Kameraden fahren heute 15 Uhr zum Gewerkschaftshaus nach Berg. Alles andere um 20,30 Uhr. Montag Heimabend. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Abteilung 6 (Innere Stadt). Montag Heimabend mit Kamerad Dr. G. e. i. d. e. n. b. e. r. g.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Heute 20 Uhr „Blauer Tisch“. Mitgliederversammlung. Referent Kamerad J. a. u. h. a. b. e. r. Mitglieder und Angehörige der Ewigkeit sind eingeladen.

Abteilung 8 (Innere Stadt). Morgen ist alles zur Halbtagsfahrt früh 8 Uhr am Dietrich-Platz, Ewigkeit. Referent Kamerad G. u. i. t. h. e. r.

Abteilung 9 (Innere Stadt). Dienstag Heimabend mit Kamerad S. t. a. l. a.

Bereinskalender

Deutscher Metallarbeiterverband

Betriebsräte und Vertrauensleute. Dienstag, den 27. September, 19,30 Uhr Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Ohne Mitgliedsbuch und Ausweiskarte kein Zutritt.

muß das Nashorn, das einen Wert von etwa 30 000 Mark darstellt, wieder abtransportiert werden. Es empfiehlt sich deshalb die Beschäftigung bald vorzunehmen, da die Wiederholung eines Nashorn-Gattspiels in absehbarer Zeit bestimmt nicht erfolgen kann.

Die Ausstellung von Arbeiten unseres Preisausschreibens „Kinder zeichnen Tiere“ kann nur noch bis Sonntag, den 2. Oktober, befristet werden. Die eingegangenen Zeichnungen, Plakate usw. können von den Einsendern in der Zeit vom 5. bis 15. Oktober abgeholt werden.

Die bisher um 6 Uhr stattfindende letzte Fütterung und Vorführung der drei kleinen Braunbären ist der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen um 5 1/2 Uhr verlegt, und die letzte Seelwundenfütterung findet um 6 Uhr statt. Es wird auch hier noch einmal dringend gebeten, keinesfalls Kinder auf die Brütung der Bärenreianlage zu setzen, da die drei kleinen, so harmlos aussehenden Bären sonst nach den Beinen der Kinder springen und sich festbeißen können.



Bringen Sie Ihr Geld zum
Deutschen Opern- und
Singspiel-Theater
zu Breslau
Denn Geld wird nicht vom Himmel
von Jung zu Jung

Die erste Filmoper

Emelinas „Die verkaufte Braut“ im Capitol

Gleich nach der Realisierung des erfindenen Tonfilms tauchten die mannigfaltigsten Projekte auf, man auch die Oper auf die Leinwand zu bringen. Eine besondere Gesellschaft, die im Verein mit den Berliner Opernhäusern nur Opernfilme aufzuführen wollte, war bereits, reichlich vorliegend, gebildet. Zum Glück kam diese Gründung nicht zustande und so konnte der junge Tonfilm zunächst einmal an dem weniger wertvollen Kunstprodukt der Operette experimentieren und hier billigeres Vergnügen bezahlen. Nachdem man diese Kinderkrankheiten des Tonfilms überwunden waren, versuchte man sich nun auch an der Oper. Trotz beachtlicher künstlerischer Fortschritte an der Tonfilm-Operette war man doch der Film-Oper gegenüber noch sehr zurückgeblieben, kann aber nach diesem ersten größeren Versuch doch ein gewisses Übermaß sein. Max O. P. e. t. z. s. dessen Aufführung vom Opernleiter der Vereinigten Theater zum eigenwilligen und ästhetischen Filmregisseur zu nur beschränkter können, hat sich diese Aufgabe gestellt und Emelinas „Verkaufte Braut“ verfilmt. Er hat erstens teilweise nicht photographiert und nicht, sondern die Oper der besonderen Gelehrtheit des heutigen Tonfilms untergeordnet. Wenn selbstverständlich sich hierbei die Kunst große Einschränkungen erlauben lassen muß, so ist es auch selbstverständlich, daß Elemente in die Handlung vorgeordnet werden müssen. Die große Regieleistung O. P. e. t. z. s. liegt darin, daß ein gewisses Minimum des Operabaltens durch ein Maximum des Filmbühnen und künstlerischen Werts beherrscht wird.

Zerschlagung der Mieter-Organisationen droht

wenn Nazis sich auch hier hineindrängen und im Bunde mit den Hausbesitzern Mieterinteressen wahrnehmen wollen

„Haus aus dem roten Neumieterschutzverband“, das ist der Kriegsschrei des Hausbesitzerpräsidenten und Referenten für Siedlungswesen der NSDAP, Herrn von Specht. Nachdem sein strategischer Plan, den Neumieterschutzverband zu erobern, ihn unter die Führung der Nationalsozialistischen Partei zu bringen, nicht gelungen ist, hat er eine andere Stellung bezogen, um so der ihm und seinen Auftraggebern so verhassten Neumieterschutzbewegung den Garaus zu machen. Aber der Herr Hauptmann ist ein schlechter Stratege. Ein großer Teil seiner Mannen hat ihm beim ersten Vorstoß bereits die Gefolgschaft verweigert. Die groß angekündigte Schieferverderberaktion war nicht befehligt von Angehörigen des Neumieterschutzverbandes, sondern einige abkommandierte SA-Leute begrüßten den aus einer verlorengegangenen Schlacht kommenden General der NSDAP.

Wenn die Veramlungsbefugter hofften, nun von dem Referenten für Siedlungswesen der NSDAP etwas über die Notlage der Mieter zu hören, wurden sie, was bei der großen Intelligenz des Herrn Hauptmann vorauszusetzen war, stark enttäuscht. Aber ein solch guter Militärstrateg, wie es nun einmal Hans von Specht sein will, weiß sich zu helfen. Die mangelnde Kenntnis in Wohnungsfragen und die Tatsache, daß die NSDAP bisher nie etwas für die Interessen der Mieter übrig hatte, wurde dadurch erlöst, daß man in üblichen Platteisheiten verachtete, führende Funktionäre des Neumieterschutzverbandes sowie führende Beamte der einzelnen Behörden durch den Schmutz zu gießen. Der einzige Ausweg, den Herr von Specht und sein Gausleiter, der Reichstagsabgeordnete Schönwälder, zeigten, war, daß Mieter und Vermieter zusammengehen müssen.

Die Mieter sollen also den Hausbesitzern ausgeliefert werden. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß wenn Prinzen und Fürzen und sonstige Kuponaktive eine Arbeiterpartei gründen, die Arbeiter dieser Partei immer nur Schein sind, während sie selbst verhungern müssen.

Wenn es Prinzen möglich ist, Arbeiter vor ihren Karren zu spannen, dann muß es auch der Herr Hauptmann als Hausbesitzerpräsident fertigbringen, die Mieter vor den Karren der Hausbesitzer zu bekommen. Dies war natürlich unmöglich im Neumieterschutzverband! Deshalb muß der Neumieterschutzverband als roter Neumieterschutzverband gestempelt werden, um so eine, wenn auch blöde Begründung für die Schaffung einer Mieterorganisation, die sich in den Dienst der Hausbesitzer stellt, zu jenen. Herr Hauptmann von Specht und seine Partei werden dabei allerdings in der Achtung des Großhausbewerbes gestiegen sein, jedoch keine Anhänger werden genau so, wie es heute bereits die SA-Stürme tun, rebellieren. Jedem Mieter, auch wenn er selbst nationalsozialistisch eingestellt ist, muß klar sein, daß die Interessen der Hausbesitzer und die Interessen der Mieter ganz entgegengesetzt sind. Daß die NSDAP am wenigsten das Recht für sich in Anspruch nehmen kann, sich die Partei der Mieter zu nennen, sei an folgendem Beispiel erwiesen: „Auf eine Anfrage der Dresdener Mieterorganisation vor den Reichstagswahlen an alle Parteien um ihre Stellungnahme zum Mieterschutz antwortete die NSDAP, wie folgt:

„Die NSDAP lehnt es ab, sich im Interesse eines einzelnen Volksteiles verwenden zu

lassen. Die an sie gestellten Fragen beantwortet die NSDAP, daher nicht.“

Also die Interessen der Mieterkassen werden von der NSDAP nicht im Interesse eines Volksteiles gesehen, weil ja kaum 15 Prozent der gesamten deutschen Bevölkerung dadurch einigen Schaden nehmen können. Die Rebellion der Mieter gegen die unerhöht hohen Mieten wächst wieder von Tag zu Tag. Die Hausbesitzer fühlen ihren Geldbeutel bedroht, deshalb füllt sich die NSDAP unter Führung ihres glorreichen Strategen, des Herrn Hauptmann a. D., berufen, die Mieterkassen davon zu überzeugen, daß die Not der Hausbesitzer die Not der Mieter sei. Niemals hat die NSDAP der Not der Mieter Rechnung getragen, sondern immer war sie dort zu finden, wo es galt, die Interessen der Hausbesitzer zu vertreten. Wie sagte doch Herr Schönwälder in einer vor der Wahl abgehaltenen Haus- und Grundbesitzerversammlung?

„Die Interessen der Hausbesitzer sind am besten in der NSDAP vertreten. Die Hausbesitzer müssen in der NSDAP sein, um bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen stärker im Stadtparlament vertreten zu sein, das heißt daß im nächsten Stadtverordnetenparlament nicht in allererster Linie die Interessen der Mieter, sondern unter Führung des Herrn Hauptmann a. D. die Interessen der Großhausbesitzer und Bauherren vertreten werden sollen.“

Wir halten die Mieterkassen, ganz gleich ihrer politischen Einstellung, für erfahren genug, daß sie diesen Sumpfschlamm durchschauern.

Die Gründung der nationalsozialistischen Mieterbewegung in Breslau ist nichts weiter als der Versuch, der Mieterkassen in ihrem berechtigten Kampf gegen die hohen Mieten in den Arm zu fallen. Das haben die Mieter, vor allen Dingen die Neubausmieter, bereits erkannt.

Die Neubausmieter hatten ihrer alten Organisation die Treue. Der Organisation, die es bisher vermocht hat, immerhin beachtenswerte, wenn auch nicht immer genügende Erfolge für die Mieter herauszuholen. Unzähligen Mietern wurden durch den von den Nazis als rot betitelten Neumieterschutzverband ihre Wohnungen erhalten. Die Neubausmieter wissen, daß uns in der nächsten Zeit schwere Kämpfe bevorstehen. Diese Kämpfe können nicht geführt werden von einem braunen Mieterverein, in dem nur einige abgeleitete Offiziere im Auftrage der Hausbesitzer zu kommandieren glauben, sondern diese Kämpfe können nur überwunden werden durch eine klare Mieterspolitik, die nur gewährleistet ist bei einer Organisation, die aufgebaut ist auf überparteilicher Grundlage. Die Nationalsozialisten wollen ein Parteigebilde, ihnen sind die Interessen der Mieter keinen Pfifferling wert, ihnen geht es darum, die Interessen derer zu wahren, die von den Mietern scharf bekämpft werden müssen. Deshalb Beamte, Kleingewerbetreibende, Angestellte und Arbeiter, haltet euren Neumieterschutzverband die Treue, haltet unsere Organisation, indem ihr aufstehet in euren Bekanntenkreise, daß trotz der Hebe, die von Seiten des Herrn Hauptmann von Specht und seiner Trabanten gegen eure Mieterbewegung unternommen wird, die Interessen der Mieter nur durch den Neumieterschutzverband wahrgenommen werden können. Haltet unsere Organisation ausbauen und Herr v. Specht wird seine zweite Schlacht verloren haben.

Die Schule der Freiheit

Achtung, ihr Eltern, in allen freiheitlichen Organisationen

Ein äußerst wichtiger Schritt im Leben des Kindes ist seine Einschulung mit sechs Jahren und sein Schulweg die nächsten acht Jahre. Es ist nicht gleichgültig, ob man seine Kinder in die oder die Schule schickt. Die Schulen der Freiheit — die weltlichen Schulen — amtlich heißen sie Sammelkassen — sind nicht umsonst da. Nicht umsonst oder zum Vergnügen haben sich die Anhänger der Bewegung und die Organisationen Mühe und Arbeit gemacht, um sie in zehn Jahren aufzubauen. Stolz sind ihre Eltern und Lehrer auf sie! Unsere Schulen sind den anderen ein Dorn im Auge — genau so wie alle anderen Organisationen der Arbeiterkassen, wie Partei, Gewerkschaften, Turnerschaft, Kinderfreunde usw. Spielt ihr nicht, wie die Reaktion gegen alle diese Bollwerke antwortet?

Man will den alten Militärstaat, die alte Drillschule. Seid demütig und inrassig — ora et labora — b. h. Bete und arbeite! Das ist die Parole, das ist das Ziel aller Reaktion!

Das ist auch das Ziel der Schulen, die nicht auf unserem Boden stehen, die wohl die Nächsten, ja sogar die Feindesliebe predigen, aber deren Kuchener und Hintermänner vom Kriege, von der Wehrhaftigkeit, von Kassenmännchen, von Völkerei, von minderwertigen Marxisten träumen und schreiben! Sie nennen sich „Sozialisten und Christen“, sind aber die alttestamentlichen Pharisäer!

Eltern, Genossen, Kameraden! Wollt ihr euer Kind so erziehen lassen? Nein! Niemals! Eure Jugend gebt rauch! Freiheit! Erzieht sie dazu und schick sie in die Schulen der Freiheit! Unsere Schulen sind frei von Glaubenszwang. Sie sind die Schulen der Republik, des Weltfriedens, der Völkereidgenossenschaft, der sozialen Gerechtigkeit. Sie sind die Schulen der Arbeiterkassen. Die Reaktion spricht: „Christlich-religiös muß die Grundlage sein!“ Recht nicht: Christlich-religiös war die Grundlage des Weltkrieges, der Inflation der Weltkrisis, der Arbeitslosigkeit, der Lohnkürzungen, der jetzigen Aussichten für den Mieter.

Mit „Christlich-religiös“ will man wieder feudale Machtverhältnisse schaffen. „Christlich-religiös“ das Offensivwort und der Schlagang der gegenwärtigen „Nationalen“! Will Deutschland — d. h. die „Herrenschicht“ — behaupten, daß die Sieger im Weltkrieg schlechter waren als wir? Warum haben sie gegest? Sehen wir uns die Schulen der Siegerstaaten an! Dort sind fast durchwegs weltliche Schulen! — Wer hat den Krieg verloren? Die Länder mit sogenannten „Christlich-religiösen“ Schulen! Also! Nachdenken! Handeln! Frei sein! Frei erziehen! Frei vom Mittelalter!

Frei von der Reaktion erzieht nur die weltliche Schule. Darum meldet eure Kinder sofort in den Sammelkassen! Wer sein Kind in einer anderen Schule hat, melde es sofort an! Es kann noch den Ferien, im Oktober, schon zu uns kommen!

Eltern und Genossen! Nehmt die Sache ernst! Wer hier ändert, der verrät das Proletariat. Wenn ihr „Freiheit!“ ruft, geht ihr zuerst euren Kindern. Alle Kinder aller Klassen können leicht umgelenkt werden. Eltern, Aktivität! Heraus zum Kampf! Nicht nur Worte, Taten! Ein Arbeiterkind, ein Genossenkind gehört in die Sammelkassen!

Sofort gehen!
Die neuen anmelden!
Die anderen ummelden!
Wir stehen vor der W-!
Fluch aller Reaktion!
Sieg der Freiheit
durch euch und
eure Kinder!

Künstlerbund Schlesien
Die Eröffnung der Ausstellung „Künstler in und aus Schlesien“, die im Rahmen der Schlesischen Tage 1932 veranstaltet wird, findet am Sonntag, dem 25. September, vormittags 11½ Uhr im ehemaligen Generalkommando, Schweidnitzer Straße statt. Außer einer Gedächtnis-Ausstellung für den verstorbenen Maler Hugo Pankow und einer Kollektionsmappe für den 60-jährigen Alfred Nitsch, Oberschreiberhan, zeigt die Ausstellung die jüngsten Arbeiten von vielen Schlesiern, die außerhalb Breslaus ihren Wirkungskreis haben. Die Eröffnungsrede hält der 1. Vorsitzende, Bildhauer Thomas Wyrstel.

Gläubiger-Versammlung des „Vorwärts“

Die Hauptursachen der gegenwärtigen Schwierigkeiten — Eine klare Aufrechnung Der Vergleichsvorschlag — Spargläubiger bleiben von Kapitalverlusten verschont Betriebliche Amorganisation bereits eingeleitet

In der von Rechtsanwalt Dr. Dienstfertig geleiteten Gläubiger-Versammlung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“, G. G. m. b. H., Breslau, wurde zunächst über die Ursachen des Zusammenbruchs und über die gegenwärtige Situation des Unternehmens berichtet. Hervorzuheben ist, daß bei ungefähr gleich großer gebliener Mitgliederzahl die Umsätze von rund 6 Millionen Mark im Geschäftsjahr 1929/30 auf rund 3,5 Millionen Mark im Geschäftsjahr 1931/32 zurückgegangen sind und in den letzten Monaten noch erheblich härter gesunken sind. Ferner sind im vergangenen Jahre von insgesamt 2,5 Millionen Mark Spareinlagen infolge der Notlage der Genossen rund 1,5 Millionen Mark abgehoben worden. Dadurch ist es zu großen Verlusten und zu einer immer härter werdenden Liquiditäts-Situation gekommen. Die Bilanz vom 30. Juni 1932 zeigt noch Vermögenswerte von rund 2,96 Millionen Mark, darunter 1,64 Millionen Mark Grundbesitz, 0,78 Millionen Mark Kasse, Inventar usw., 0,28 Millionen Mark Bestände, 0,13 Millionen Mark flüssige Mittel und 0,13 Millionen Mark Debitoren. Bis zum 15. August errechnet sich der Bilanzverlust auf rund 595.000 Mark.

Die gesamten Verbindlichkeiten einschließlich Mitglieder-guthaben betragen rund 3,55 Millionen Mark. Da der Grundbesitz fast vollständig hypothekarisch belastet und die übrigen Vermögenswerte zu einem erheblichen Teil der Hauptgläubigerin, der Groß-Einkaufs-Gesellschaft Hamburg, übereignet worden sind, zeigt der per 15. August aufgestellte Status nur noch ein Aktivvermögen von 325.081 Mark, dem

Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende Juli 1932 auf 614.929 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende August 1932 nach der „Fortführung“ (zum Anfang betrug die Geborenen und Zugewogenen hinzugezählt, während die Gestorbenen und Fortgezogene davon abgezogen wurden) des Städtischen Statistischen Amtes 614.429. Geborene wurden 586, Gestorbene 522 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 64. Die Zahl der Zugewogenen belief sich auf 2.812, die der Fortgezogenen auf 3.200, woraus sich ein Wanderungsverlust von 384 errechnet. Unter Berücksichtigung des Ueberschusses der Geborenen über die Sterbefälle ergibt sich eine Abnahme der Bevölkerung gegen Ende Juli 1932 um 360 Köpfe.

Schlesisches Museum der bildenden Künste
Sonntag, den 25. September, 11.30 Uhr, Führung: „Malerei der Niederländer“, (Kustos Dr. Abramowski). Teilnahme unentgeltlich. Kartenausgabe 11 Uhr.

Die Ausstellung „Volkstun, Hausfleiß, Handwerk“
im Hause Welt heim,
ist am Sonntag, dem 25. September, von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Eingang Tauenzienplatz.

Volkshochschule
Auf zahlreiche Anfragen aus der Bürgerkassen wird bekanntgegeben, daß die Pläne des Winterhalbjahres in den ersten Oktobertagen erscheinen und die Anmeldungen zu den neuen Arbeitsgemeinschaften am 17. Oktober beginnen. Näheres wird noch mitgeteilt werden.

Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“
Heute findet der letzte Vortrag im Rahmen der Ausstellung statt, und zwar spricht Frau Dr. Brach-Schmidt in der Zeit von 16½ bis 17½ Uhr im Marmoraal der Jahrhunderthalle über das Thema „Was muß die Frau vor der Ehe wissen“. Der Einlaß zu diesem Vortrag steht nur Frauen, Müttern und Vertreterinnen der Presse frei. Sonntag, den 25. September, ist der letzte Tag der Ausstellung; sie wird bestimmt abends 19 Uhr geschlossen, eine Verlängerung findet nicht statt.

Verlegung des Diensträume der Abteilung Berufsberatung
des Arbeitsamtes Breslau von Krollinerstraße 27/28 nach Nischenstraße 1/3 (Galopus-Gebäude) und Änderung der Sprechstunden. Die Abteilung Berufsberatung des Arbeitsamtes Breslau wird ab 1. Oktober 1932 von Krollinerstraße 27/28 nach Nischenstraße 1/3 (Galopus-Gebäude, II. Stock, verlegt. Die Sprechstunden werden im Winterhalbjahr (1. 10. 32 bis 31. 3. 33) wie folgt abgehalten: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 14 Uhr, jeden Dienstag und Donnerstag von 14 bis 18 Uhr, an den Sonntagen bleibt die Abteilung Berufsberatung für den Publikumsverkehr geschlossen. Infolge des Umzuges kann die Abteilung Berufsberatung des Arbeitsamtes Breslau am Freitag, dem 30. September 1932 keine Sprechstunden abhalten. Sie bleibt daher an diesem Tage für den Publikumsverkehr geschlossen.

Die Defata im neuen Heim

Es ist immer erfreulich, wenn inmitten aller Weiten auch etwas über das Gedeihen eines Betriebes berichtet werden kann. Nachdem die Firma Kreuzberger der Krise zum Opfer gefallen war, sah es in der Krollingerstraße Ecke Büttnerstraße recht trübe aus. Aber jetzt herrscht dort neues Leben. Die Defata (Deutsches Familien-Kaufhaus, Vertragsanstalt des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes) hat ihre Verkaufsräume von der Theaterstraße dorthin verlegt. Eine wesentliche Vergrößerung hat damit stattgefunden. Die Verkaufsräume erstrecken sich auf das Erdgeschoss und drei Stockwerke, während im vierten Stock die Verwaltungsräume liegen. Zwei Fahrstühle und zwei Treppen vermitteln den Verkehr innerhalb der einzelnen Etagen des Warenhauses, das etwa 160 Personen beschäftigt. Ein Erfrischungsraum ladet das Publikum zum Verweilen. Der Umzug, der nur drei Tage in Anspruch nahm, war eine technische Meisterleistung. Das Geschäft hat damit kaum eine wesentliche Unterbrechung erfahren. Ein Gang durch den Betrieb zeigt die gleiche Meisterleistung. Alle Waren sind übersichtlich und gefällig für das Auge ausgestellt.

Auch Guttentag baut um
Das altbekannte und bestrenommierte erste Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung S. Guttentag, Altbückerstraße 5, Ecke Ohlauer Straße, hat nunmehr die vollständig neuzeitliche Renovation ihrer Bekleidungsabteilung beendet. Geschmacksvolle und helle Verkaufsräume sind entstanden, in welchen sich die Kunden bestimmt wohl fühlen werden. Nur Breslauer Firmen wurden mit der Ausführung dieser Arbeiten beauftragt und haben viele Handwerker dadurch beschäftigt gefunden. Die seit über 45 Jahren bestehende Firma S. Guttentag hält nach wie vor an dem Prinzip fest, nur gute Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen zu liefern, so daß sich jeder Stand dort vorteilhaft einrichten kann. Die Leitung der Bauausführung hatten die Herren Architekten R. und F. Ehrlich.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer
Wenn man sich auch diesmal bemüht hat, das Sonntagprogramm von den üblichen „nationalistischen Feiern“ fernzuhalten, so können wir doch nichts herausfinden, was wir dem Arbeiterhörer besonders empfehlen könnten.

„Vorwärts“

nicht gesicherte Forderungen in Höhe von 2.016.522 Mark gegenüberstehen. Die Forderung der G.G. beträgt rund 1,08 bzw. nach Abhebung der Sicherungen rund 0,79 Millionen Mark. Spargläubiger haben rund 1,1 und sonstige Gläubiger rund 0,11 Millionen Mark zu fordern. Die Hauptgläubigerin, die G.G., hat einem Vergleich bereits zugestimmt, so daß das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt werden konnte.

Der Vergleichsvorschlag ist in folgender Weise beschlüsselt: Die Spargläubiger sollen von Kapitalverlusten verschont bleiben, müssen aber ihre Guthaben zwei bis drei Jahre zinslos künden und können erst dann ratenweise volle Rückzahlung verlangen. In diesem Fall durch einen Ueberbrückungskredit Abhilfe geschaffen werden. Alle übrigen Gläubiger sollen 33 v. H. ihrer Forderungen nach noch näher zu treffender Berücksichtigung erhalten.

Die Durchführung dieses Vergleichsvorschlages wird selbstverständlich davon abhängen, daß es gelingt, den Betrieb des Konsumvereins weiter fortzuführen und wieder rentabel zu gestalten. Die hierzu notwendigen Maßnahmen, auch betriebliche Amorganisation, sind bereits eingeleitet worden. Aus den Kreisen der beteiligten Gläubiger wurde ein neunköpfiger vorläufiger Gläubigerausschuß gewählt, der unter anderem auch über die Wahl einer Vertretungsperson Bescheid wissen soll.

Kunden-Kredit
Einkauf ohne Geld!

Kunden-Kredit
verschafft Zahlungserleichterung
ohne Übertreibung

Kunden-Kredit
G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitolhaus)
Kein Abzahlungs-Geschäft

Familien-Anzeigen

Nach kurzem, schwerem Leiden entließ mich der Tod meinen geliebten, treusorgenden Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den **Kranführer August Wasner** im Alter von 62 Jahren. Breslau, den 22. September 1932. In tiefstem Weh: **Lina Wasner**, geb. Bunk. Beerdigung: Montag, 26. September, nachm. 2^{1/2} Uhr, von der Halle des Koseler Friedhofes nach Teit Paulus. [6679]

An 22. September verstarb unser wertiges Mitglied, der **Kranführer August Wasner** im Alter von 62 Jahren. Ehre seinem Andenken! **Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Groß-Breslau** 2526. Beerdigung: Montag, den 26. September, nachmittags 2^{1/2} Uhr, Kapelle Cosel, Faulus-Friedhof.

Breslau badet sich gesund im **Mauritius-Bad** Klosterstraße 50, gegenüb. Bräuerkloster. Wannenbäder und sämtliche med. Bäder zu billigsten Preisen. Erwerbslose erhalten besondere Ermäßigung! Annahme sämtlicher Krankenkassen.

Städtische Handelsschulen in Breslau.

- Höhere Handelsschule**
1-jähriger Lehrgang; bei genügender Beteiligung auch besonderer Lehrgang für Abiturienten.
- Handelsschule**
1. und 2-jährige Lehrgänge, bei Iehreren — genügende Beteiligung vorausgesetzt — auch Sonderkurse zur Erlangung des Zeugnisses der mittleren Reife.
Wichtig: Der erfolgreiche Besuch der höheren Handelsschule und Handelsschule befreit von der Pflicht zum Besuch der kaufmännischen Berufsschule.
Beginn der unter 1 und 2 genannten Lehrgänge am Dienstag, den 11. Oktober.
- Wahlfreie Abendkurse**
5-monatige Lehrgänge; Beginn 1. November. In Stenographie und Maschinenshreiben bei genügender Beteiligung auch Vierteljahreskurse. Beginn 3. Oktober. Besonderes Interat erscheint demnächst.
Ankünfte und Anmeldungen bei dem Direktor, Vorwerkstraße 36/38, 1. Stock.
Der Magistrat.

Trauer-

Mäntel und Kleider
Röcke, Hüte u. Schleier
in größter Auswahl

Maß-Anfertigung
innerhalb 24 Stunden

Centawer
Schmiedebrücke 7-10

Die letzte Gelegenheit!

2 Millionen gewinnen!

Doppellose werden nur noch bei dieser Lotterie ausgegeben

Ohne Geld

erhalten Sie Ihr Glück sofort an jedem Schalter ausgehändigt oder durch die Post in der Reihenfolge des Eingangs über Postauftrag zugesandt.

Bezahlung hat bis 20. Okt. Zeit

Bestellen Sie bald, wenn Sie mit Bestimmtheit ein Arndt-Los besitzen wollen. Nur wenige Preisloslinge sind noch zu haben.

Arndt
Stoßl. Lott.-Einn. Breslau 5 (Wegheim)

Postcheck-Konto Breslau Nr. 2571

1/2 1/4 1/2 1/4 Doppellose 20.- M

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Sachs. — Redaktion: Grändelplatz 3. — Hauptverteilung: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Verzogen nach Neue Schwalditzer Straße 17 (Fahrtstuhl) Ecke Taunzienplatz
Dr. Gertrud Kestermann
Hals-, Nasen-, Ohrenkranke 8090
Neuer Fernruf 587 60
11 - 1, 4-6 (außer Sonnabend nachm.) u. n. Vereinb. Sämtliche Krankenkassen!

Zurückgekehrt
Dr. W. Hayn
Spezialarzt für Chirurgie (spez. Beinleiden) 9622
Friedrich-Wilhelm-Str. 39 12-1 / 5-7

Zurück
Dr. Böhm
Facharzt für Hautleiden und Geschlechtskrankheiten Breslau Friedrich-Wilhelm-Straße 11

Zurückgekehrt
Dr. Goerke

Ich habe mich am Amts- und Landgericht Breslau als Rechtsanwalt niedergelassen. Mein Büro befindet sich **Schweidnitzer Str. 30**
Fernsprecher: 555 61
Martin Bab

Zurückgekehrt
Dr. Th. Rosenthal
Frauenarzt
Taunzienstraße 53.

Zurück
Dr. F. H. Kappel

Zurückgekehrt
Dr. Leo Boss
Ohren, Nase, Hals
Friedrich-Wilhelm-Str. 61

Zurück
Dr. Marzolph
Facharzt für Chirurgie
Friedr.-Wilh.-Str. 30
11-12, 4-5

Zurückgekehrt
San.-Rat
Dr. Joachim

Zurückgekehrt
San.-Rat **Dr. Niche**

Interesse erregen in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Jedem, der an **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenlos mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 116 Walpurgisstraße 9 IV.

Gemeinnützige Schreibstuben
Breslau 1 / Schuhbrücke 46 / Fernruf 253 02
Schreibarbeiten jeder Art / Vervielfältigungen / Adressenschreiben / Examenarbeiten / Gesonderte Diktierkabinen / Rechtsberatung / Anfertigung von Schriftsätzen in Zivil- und Strafsachen / Gnadengesuche

Bräuchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, Leihhaus Wachtel Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64/65, 1. Etage — Tel. 242 19

Leihhaus Langner
bekannt reell
verzogen von Lohestraße 39 nach **Schillerstraße 2** hpt.
Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße.

1882 **50 Jahre** 1932
Für **gediegene MÖBEL** empfehle
seit 1882
Breslau Möbel-Scholz
Ring 7 und Klosterstr. 4



Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 2 * Flurstraße 4/6

Sie sollten ihren Hut von 1931 in einen entzückenden, fesch, neuen nach der letzten Mode 1932 **umpressen lassen!**
Gehen Sie zu Tichauer, Schlesiens größtem Haus für Damenhüte mit eigener Hutfabrik. Für wenig Geld, **für nur 2 Mk.** haben Sie dann einen neuen Hut, der Sie sicherlich gut kleiden wird.



Tichauer
Rauschestr. 47
Ohlawerstr. 76
Neue Schweidnitzer 15


Beerdigungen übernimmt
„Sietät“ Wilhelm Schneider
Breslau I, Schuhbrücke 58, 59, 60
Ecke Kupferschmiedestraße. Telefon 544 04

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
August Bebel
Mit einem Bildnis. 90 Pfennige.
Buchhandlung Volkswacht, Breslau.

Arbeitsmarkt
Perfekter **Maschinen-Zwicker** für Rindleder-Artikel für Striegauer Schuhfabrik sofort gesucht!
Nähere Auskunft erteilt Scheye, Kerlstraße Nr. 27.

Wir suchen dringend für den Vertrieb unserer **Freiheits-Schokolade Partei-Mitglieder** „Freiheit 1932“ Dresden 721, postlagernd
Zuvert. Person für dort. Bezirksfiliale als „Generalvert. gel. Hoher, dauernd. Verd. Beruf“ (Kohlenlos) Gehalt 2 G. u. 3. L. Untert./Rhein 2151

Jugend- Herbstkleid bis Gr. 52, mit mod. Blenden-garn., in allen cut. Farb. Stck. **3.95**
Wollstoff- Frauenkleid bis Gr. 52, mit mod. Blenden-garn., in allen cut. Farb. Stck. **7.50**



Filzglocke schöne, weiche Qualität, m. Filzgarn, in modern. Farb. Stück **1.95**
Samtkappe aus Kunsseid. Samt, mit Agrallengarn., in mod. Farben: weiß, schwarz, braun, weinrot etc. **2.90**



Elegantes Damenkleid kunstseidene Hammer-schlag mit zweifarbig. flatter Krag-Garn. **14.50**
Fesch. Jugendl. Damenmantel pa. Mantelstoff, ganz auf schw. Kunsst. get., mit großem Pelzkragen **16.50**



MESSOW WALDSCHMIDT
G. m. b. H.
Schmiedebrosche

3 1/2 - 4 1/2 Zimmer-Wohnungen
Eigenheime von 2 1/2 - 6 1/2 Zimmer
Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
Eigenheim Eichborngarten e. G. m. b. H.
Breslau, Fliederplatz 1757

Brockensammlung der Stadtmission
Breslau 17, Bodelschwingweg / Fernruf 508 97
Sie beireit von allem Unbrauch-baren, Unmodernem, Überflüssigen Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, auch zerbrochene, Bücher, Papier, Eisen, Metalle, Glas, Flaschen, Lumpen, Boden-rummel u. a. m.
Auf Benachrichtigung durch Karte oder Fernruf wird alles kostenlos abgeholt
Der Ertrag kommt der Obdachlosenfürsorge der Stadtmission zugute

Gartengrundstück in Breslau-Süd-Ost
Größe 527 qm, majine Laube, 3,50 x 5,50 m, Brunnen, Obstbäumen (Edelobst), künstlichen Inveniens sofort preiswert gegen Barzahlung zu verkaufen. Offerten unter B. 123 an die Volkswacht, Flurstraße 4, erbeten. 667

Druderei Volkswacht
Moderne, zweckmäßige und laubere Ausführung aller Druck-sachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Hörbericht der Rundfunkwoche

Der Beginn des Winterprogramms

Das Winterprogramm der Schlesischen Funkstunde, das in dieser Woche seinen Anfang nahm, weist eine Reihe wichtiger Veränderungen auf, die sein Gesicht wesentlich bestimmen werden.

Wir haben Neuerungen in der Programmgestaltung des Rundfunks stets lebhaft begrüßt, wenn sie im Sinne der Hörerschaft lagen, und tun es auch diesmal vor allem deswegen, weil die ersten Berichte des Zeitdienstes erwiesen haben, daß diese neue Abteilung bei verständiger Leitung eine außerordentliche Bereicherung des Programms bedeutet.

Daß auch Vorträge allgemein informierender Art innerhalb des Zeitdienstes keinesfalls den „Zeitbild“ ersetzen können, erwies die an sich sehr übersichtlich und eine Menge interessanter Tatsachenmaterials bringende „Weltwirtschaftliche Umschau“ von Hoffer-Reichenau am Dienstagabend.

Im übrigen begann das Winterprogramm der Schlesischen Funkstunde durchaus vielversprechend, sehen wir von einigen Veranstaltungen ab, über die noch gesprochen werden wird.

was er zum Leben braucht abringen muß, und der alte Turmwächter auf der Eule entwickelte seine eigene Lebensphilosophie.

Ein kleines Kabarett „Am Start“ zu dem Fred Marx und Alfred Salzman die Texte und Koff Brandson die Musik geschrieben hatte hielt bei weitem nicht das, was die rührige Kellame in der offiziellen Funkzeitung zu versprechen schien.

Die Vortragswoche, die diesmal reichlich durch Veranstaltungen der musikalischen Abteilung und der Hörspielabteilung ergänzt wurde, behandelte den „Judentendenzischen Kulturkreis“.

Bon den übrigen Vorträgen der Woche kennen wir noch die „Stunde der Arbeit“, in der wir diesmal einer Verhandlung vor dem Spruchauschuß des Arbeitsamtes betwohnen konnten, in der Einprüche und Beschwerden

der verschiedensten Art ihre Erledigung fanden. Gerade solche praktischen Beispiele — besonders wenn sie so lebensecht wirken wie diese Verhandlung — sind besser als jeder noch so fesselnde Vortrag geeignet, dem Laien die notwendige Aufklärung über den Verhandlungsgang bei Verfahren dieser Art zu geben und ihm zugleich die erforderlichen rechtlichen Grundlagen klarzulegen.

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands Ortsgruppe Breslau

Rundfunthörer Groß-Breslau:

Kämpft mit der vom Arbeiter-Radio-Bund in Angriff genommenen „Front der werktätigen Rundfunthörer“ und unterstützt die im Rahmen der Eisernen Front zu treffenden Kampfmaßnahmen.

Nächster Bajelabend der Gruppe Zentrum am Donnerstag, dem 29. September. Genosse Jofiel wird über die neuen Industrieeräte sprechen.

Vertrauenssache ist der Einkauf in Elektro- und Radio-Artikeln

Darum gehe zum Fachmann FRITZ JENNER Ingenieur-Büro für elektrische Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen

Rundfunk-Vortragsfolge Breslau (325), Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibende Werktags-Vortragsfolge: 8: Gymnastik. 8:20: Konzert. 8:45: Wetter für die Landwirtschaft.

Samstag, 25. September

8:20: Hamburger Hafenkonzert. Die Gloden vom gr. Michel. 8:40: Chorfonert. Männerchorverein u. Frauenchor Cecilia.

Montag, 26. September

10:10: Schulfunk: Kampf um die Wandschule. Hörbilder. 12:15: Königsberg: Eröffnung der 12. Deutschschlischen Woche.

Dienstag, 27. September

10:10: Schulfunk: Schwabingerfahrt u. Schwabingerhaus. Hörbericht. 11:30: Wetter für die Landwirtschaft.

Wittmoor, 28. September

11:30: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Was der Landwirt wissen muß.

Donnerstag, 29. September

10:10: Gleiwitz: Schulfunk: Das Doppelner Wabland als Wiege der obereschlesischen Eisenindustrie.

Freitag, 30. September

8:30: Hanna Blehn: Wobepauberei. Küchenzettel, Rezepte. 15:30: Jugendfunk: Kaleidostop der Weimertler.

Sonntag, 1. Oktober

11:00: Regem: Rundgebung anlässlich der Jahrestagung der Vereinigten Landmannschaften Eupen-Malmédy-Monclau.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Trugbilder

Der neue Arbeitsmarktbericht

Wer die Zahlen des neuen Arbeitsmarktberichts der Reichsanstalt über die Entwicklung in der Zeit vom 1. bis 15. September für bare Münze nimmt, tappt völlig im Dunkeln. Die mitgeteilten Zahlen belügen alles Mögliche, nur über den wirklichen Stand der Dinge auf dem Arbeitsmarkt geben sie keinen Aufschluß. Der neue Bericht lautet:

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am 15. September rund 5 261 000, lag also nicht wesentlich über der Zahl vom 31. August. Die Bewegungen, die zu diesem Endergebnis geführt haben, waren sehr verschiedenartig. In einzelnen wichtigen Berufsgruppen fand eine Entlastung, in anderen eine Neubelastung des Arbeitsmarktes statt, beides überwiegend aus jahreszeitlichen Ursachen. Im übrigen brüht sich in der Zahl der Arbeitslosen auch die starke Zunahme der Arbeitsdienstwilligen aus, die zweifelsfrei über die Zahl vom 21. August — rund 144 000 — weit hinausgewachsen sind. Trotzdem ist in der Berichtszeit die Arbeitslosenzahl nur um rund 38 000 gestiegen, während in der entsprechenden Zeit des Vorjahres eine Zunahme um rund 109 000 zu verzeichnen war.

In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. September rund 659 000 (gegen 697 000 Ende August), in der Rentenversicherung rund 1 280 000 (gegen 1 295 000 Ende August) Hauptunterstützungsempfänger betreut.

Die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt waren, belief sich Ende August schätzungsweise auf 65 000 Personen. Im freiwilligen Arbeitsdienst waren Ende August rund 144 000 Arbeitsdienstwillige tatsächlich beschäftigt; diese Zahl hat sich also gegenüber dem vorigen Bericht auf Grund nachträglicher Meldungen noch erhöht. Zu diesen 208 000 Arbeitslosen für deren Beschäftigung Mittel des Reichs und der Reichsanstalt unmittelbar eingesetzt wurden, tritt noch eine erhebliche Zahl Arbeitsloser, die im Berichtszeitraum durch die neuen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Reichsregierung mittelbar Beschäftigung fanden, insbesondere im Straßen- und sonstigen Tiefbau.

Die Zahl der Wohlhabendseinkommen im Jahr für Mitte September noch nicht geschätzt werden. Für Ende August steht sie nunmehr mit 2 030 000 fest. Sie umfaßt die nach den neueren Bestimmungen der Reichsregierung von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlhabendseinkommen und ist daher selbstverständlich kleiner als die Gesamtzahl der Empfänger von öffentlichen Fühlorgelieferungen.

Landwirtschaftliche Arbeitskräfte wurden in den meisten Bezirken nach Beendigung der Körner- und Grummeterte Erntearbeiten in die Anbauarbeiten für die Hackfrüchtlern in den Dörfern verlegt, anderwärts erst später ein. Die Steinbrüche waren auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms meist noch weiter ausnahmsweise. Aus dem gleichen Grunde konnten auch bei Wasserbauarbeiten Kräfte untergebracht werden. Dagegen lag im Baugewerbe der ohnehin niedrige Bestand der Beschäftigten weiter. Im Kohlenbergbau und in der Großindustrie hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. In der Metallverarbeitungsindustrie fand in verschiedenen Bezirken eine starke Fluktuation statt. Das Holz- und Schnitstoffgewerbe hatte neben einzelnen örtlichen Besserungsercheinungen an anderen Stellen weitere Betriebseinschränkungen zu verzeichnen, vor allem in der Möbelindustrie.

Für das Spinnstoffgewerbe führte die Preisbewegung auf wichtigen Rohstoffmärkten nunmehr zu einer nicht unbedeutenden Belebung, die sich allerdings meist auf die Hersteller geringerer Qualitäten beschränkte. Im Bekleidungs- und Textilgewerbe hat sich die überwiegend jahreszeitliche Belebung weiter fortgesetzt. Im Gastwirts- und Hotelgewerbe ist die Arbeitslosigkeit nach Beendigung der Sommer- und Sommerferien zu. Der Arbeitsmarkt des Bekleidungs- und Textilgewerbes wurde durch Entlassungen der Reichsbahn belastet.

Wenn in der Berichtszeit die Arbeitslosenzahl nur um rund 38 000 gestiegen ist, dann hat das zwei Hauptgründe. Einmal haben wir noch wie vor mit der Tatsache zu rechnen, daß ein großer Teil der Arbeitslosen, die infolge der scharfen Hilfsbedürftigkeitsprüfung keine Unterstützung mehr erhalten, nicht mehr zu den Arbeitsämtern kommt und infolgedessen auch nicht mehr gezählt wird. Der zweite Hauptgrund für den scheinbaren Rückgang der Arbeitslosigkeit liegt in der jetzt vor sich gehenden künstlichen Arbeitsmarktbelebung durch das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Natürlich werden jetzt Neueinstellungen vorgenommen, weil der Unternehmer dabei kein Risiko zu tragen hat. Der Lohn wird ja nicht aus seiner Tasche gezahlt. Die Neueinstellung wird finanziert aus den Steueranteilscheinen des Staates und aus den Hungerlöhnen der Arbeiter, deren Bezüge von neuem gekürzt werden, nachdem sie ganze Zeit über bereits gezahlt worden sind. Der Unternehmer kann also für einige Wochen, ja vielleicht für ein Vierteljahr seine Lager auffüllen. Die Frage ist aber, wer die neu hergestellten Waren abnehmen soll, da eine Stärkung der Kaufkraft gerade infolge des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung verhindert wird. Nicht einige hunderttausend Unternehmer, sondern die Millionen der Arbeiter müssen als Käufer auftreten, wenn die jetzt frisch aufgefüllten Lager abgehoben sollen.

Der Belebungsvorstoß am Arbeitsmarkt durch das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung ist keine auf natürlichem Weg vor sich gehende Kräftigung und Stärkung, sondern nichts anderes als eine Spritze, durch die nur vorübergehend der franke Körper hochgetrieben wird. Ein Rückschlag ist unvermeidlich, wenn die Regierung nicht Vernunft annimmt, wenn sie die Warnungen der Gewerkschaften nicht beherzigt, die stets nur eine Arbeitsbeschaffung mit dem Ziel der Kaufkraftstärkung gefordert haben.

Überall Kampf gegen die Papenische Notverordnung

Die Belegschaft der Püttler-Werkzeug-Fabrik A.-G. ist am Donnerstag in den Streik getreten. Die Belegschaft erklärt, die Firma wolle in Verletzung der Bestimmungen der Notverordnung Tarifsenkungen vornehmen. Sie sei gezwungen gewesen, zur Auszahlung bereits vorliegender Ansprüche unter allen Umständen Neueinstellungen vorzunehmen. Für einen solchen Fall seien die Tarifsenkungsbestimmungen der Notverordnung nicht getroffen. Arbeitszeit und Lohn unter solchen Voraussetzungen kürzen zu lassen, müsse abgelehnt werden.

Selbstverständliche Antworten

In einer vom Bezirksamt Schöneberg des RAS einberufenen Konferenz der Bezirksleiter und Organisationsleiter der letzten Gewerkschaften in Dresden wurde nach einem Referat von Börsel eine Entschiedenheit angenommen, in der gesagt wird, die Tarifsenkung vom 5. September 1932 ist nicht nur eine russi-

sierte Methode des Lohnbruchs, sondern auch ein verfassungswidriger Einbruch in das Tarifrecht. Gegen diese rechtlich unhaltbare und in jeder Beziehung unsoziale Verordnung würden sich die Gewerkschaften mit allen gesetzlichen Mitteln zur Wehr setzen und ihre Anwendung bei Verletzung der notwendigen Voraussetzungen durch Kampfmaßnahmen in den Betrieben beantworten.

Hungerlöhne für Angestellte

Unter dieser Ueberschrift bespricht der Zentralverband der Angestellten in seinem Breslauer Mitteilungsblatt die neuesten Gehaltsabbauforderungen der Unternehmer in Handel, Industrie und Gewerbe. Aus den Darlegungen geht zunächst hervor, daß seit dem Beginn der großen Gehaltskürzungen der Gehälter um etwa 20 Prozent eingetreten sind. Die neuen Abbauforderungen sehen besonders für die Ausgelernten bis 20 Jahre und die älteren Angestellten über 25 Jahre, weitere beträchtliche Gehaltskürzungen vor. Mit den schon eingetretenen Abwägungen werden zusammen 30-38 Prozent erreicht. Dabei sind heute schon die Gehaltsbezüge unerträglich niedrig. Die Firmen versuchen immer mehr, die Angestellten in die niedrigste Tätigkeitsgruppe 1 abzurängen. Hier erhält selbst in der höchsten Gehaltsklasse z. B. ein 25-jähriger Angestellter monatlich 117 Mark. Nach Abzug von Steuern und Sozialbeiträgen bleiben ihm etwas über 90 Mark übrig. Damit soll er sich nicht nur ernähren, sondern auchständig Kleiden. Gegebenenfalls, wenn er verheiratet ist, noch Frau und Kinder ernähren. In den Gehaltsklassen 2, 3 und 4 erhält er aber noch 5 oder 8 oder 10 Prozent weniger. Das soll in Zukunft das tarifliche Ende sein. Man kann sich vorstellen, wie diese „Gehälter“ aussehen, wenn der Betrieb die Arbeitszeit gekürzt hat und nun noch die neuen Senkungsmöglichkeiten aus der Notverordnung dazu kommen.

Die Erhaltung unter den Angestellten ist denn auch maßlos. Es erscheint durchaus möglich, daß sie sich erschöpfen, wie bei dem großen Einzelhandelsstreik 1923, Luft macht. Man darf auch von den Unternehmern nicht allzuviel Einsticht erwarten. Sie glauben ihren Betrieb hantieren zu können, wenn sie einige Prozent an Lohn sparen. Daß eben diese Summe gleichzeitig als Kaufkraft ausfällt und damit die Betriebe von Jahr zu Jahr unrentabel werden, der Zusammenhang ist erst wenigen klar geworden. Wenn das so ist, dann hilft den Angestellten nur eins, daß sie sich auf die eigene Kraft besinnen. Sie müssen sich an einzelnen Arbeitergruppen ein Beispiel nehmen und wie diese alle weiteren Verschlechterungen nicht nur abwehren, sondern Raum für den Aufstieg schaffen. Das bedeutet Kampf durch Arbeitseinstellung gegen jede weitere Verschlechterung und um Erhöhung der Gehälter. Es gibt keine Wunder, auf die zu warten wäre, auch die Angestellten müssen sich ihr Schicksal selbst gestalten. Jorniges Lamentieren nützt gar nichts. Den organisierten Unternehmern imponiert nur eine ebenso starke Organisation der Angestellten und ebensoviel Entschlossenheit wie bei ihnen. Darum hinein in den Zentralverband der Angestellten, der bereit ist, gegebenenfalls den Kampf aufzunehmen.

Erst die Großen, dann die Kleinen

lagt die Papen-Regierung auch gegenüber den Hausbesitzern

Das Reichsarbeitsministerium hat im „Reichsanzeiger“ die Durchführungsbestimmungen für die im Papen-Programm vorgesehenen Hausreparaturen usw. veröffentlicht. Sie werden die Kleinen Hausbesitzer enttäuschen. Es gibt in Deutschland viele Hausbesitzer, die sich mit dem Ertrag ihrer Arbeit ein Häuschen errichtet haben. Vielfach sind sie während der Krise durch Arbeitslosigkeit usw. in schwere Not geraten. Hilfe ist für diese Existenzen, die keineswegs Hauspatas sind, dringend notwendig. Sie müssen es nun erleben, daß sie in der Durchführungsbestimmung des Reichsarbeitsministeriums gegenüber den großen Hausbesitzern zurückgesetzt werden. Einmal untercheiden die Durchführungsbestimmungen zwischen Hausreparaturen und Wohnungsteilungen. Für die Hausreparaturen vergütet das Reich aus dem Ertrag des Grundsteuerzuschlages in Höhe von 40 Prozent und aus einem verlorenen Zuschuß von 50 Millionen Mark nur 20 Prozent.

Dreifachung des Heringszoll

Das ist ganz minimal sagt die Papenregierung

Seht ihr die Antwort am 6. November

Die Regierung Papen versucht in einer besonderen Erklärung die Befürchtungen über die Dreifachung des Heringzolls zu zerstreuen. „Auswirkung der Zollhöhung auf die Verbraucher ist“, so wird gesagt, „nicht zu befürchten, da auf den Kleinhandel umgerechnet nur eine ganz minimale Erhöhung herauskommen würde.“

Das ist eine Behauptung, wie sie die Regierung Papen des öfteren aufzustellen beliebt, ohne sie irgendwie zu begründen. Wenn man von der Dreifachung des Zolls ausgeht, und weiter berücksichtigt, daß Preissteigerungen im ersten Einlauf der Ware sich auf dem Wege zum Verbraucher zu erhöhen pflegen, so ist mit einer Verteuerung des Herings um 2 Pf. pro Stück zu rechnen. Allerdings sollen gegenwärtig die Zufuhren an Heringen sehr reichlich sein. Das größere Angebot wird auf den Preis drücken, wodurch die Zollverteuerung fürs erste nicht allzu stark in Erscheinung tritt. Diese günstigen Wirkungen werden aber verschwinden, sobald die größeren Zufuhren verschwinden. Dann wird die Verteuerung des Zoll voll und ganz zu tragen haben.

Darüber spricht vor allem die Lage in der deutschen Heringsfischerei. Gegenüber der ausländischen Heringsfischerei ist die deutsche Heringsfischerei ungünstiger gestellt. Die Fangstellen in der Nordsee liegen im Sommer in der Nähe der kühleren Küste, in den späteren Monaten in der Nähe der englischen Küste und in den Herbst- und Wintermonaten an der norwegischen Küste. In diesen Ländern wird der Hering so schnell und so frisch aus Land gebracht, daß er an Land von Frauen, also mit billigen Arbeitskräften, gefischt und gepackt werden kann. Dagegen haben die deutschen Heringslagger einen weiten Weg

Bei den Wohnungsteilungen, für die nur große Hausbesitzer in Frage kommen, werden aber — 50 Prozent vergütet. Hier liegt eine starke Benachteiligung der kleinen Hausbesitzer.

Aber auch sonst ist alles getan, um die Kleinen aus der Aktion auszuschalten. Der Zuschuß bei Hausreparaturen wird von einer Reparatursumme in Höhe von 250 Mark pro Objekt abhängig gemacht. Bei 250 Mark Reparaturkosten wird das Reich 50 Mark vergüten. Den Rest hat der Hausbesitzer zu tragen. Durch diese Regelung kommen aber die Kleinen nicht in den Genuß des Zuschusses. Sie fallen von selbst aus, weil sie eben die benötigten 80 Prozent nicht aufbringen können.

Im übrigen verfügen die Durchführungsbestimmungen, daß Zuschüsse nur für solche Arbeiten gezahlt werden, die nach dem 25. September 1932 und zum mindesten spätestens am 1. April 1933 aufgenommen werden. Anträge sind an Stellen zu richten, die von der Regierung noch bestimmt werden. In Preußen werden dafür wohl die Gemeinden in Frage kommen. Bei der Teilung von Großwohnungen wird der Zuschuß im Höchstfalle auf 600 Mark für jede Teilwohnung beschränkt, das heißt, es wird in der Praxis voller Zuschuß gewährt.

Krankenkassen in Not!

Die letzte Notverordnung bringt die Krankenkassen neue Reformen und legt ihnen neue Verpflichtungen auf. Die Vertreter der schlesischen Krankenkassen, die dem Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V. als Mitglieder angeschlossen sind, traten deshalb zu einer ersten Beratung zusammen. Am Montag, dem 19. September 1932, entsandten 100 schlesische Kassen 161 Vertreter, darunter

- 18 Arbeitgebervertreter,
- 45 Versichertenvertreter
- und 98 Geschäftsführer und Angestellte.

Tagungsort war die Terrassenkassette der Jahrhunderthalle. Die Tagesordnung lautete: Die Notverordnung und die Krankenkassen. Referent: Herr Draß, Berlin. In einhelliger Zustimmung legte der Redner unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zuhörer die Reformvorschlüsse dar, die zum Teil von den Krankenkassenvertretern abgelehnt sind.

Zum zweiten Punkt „Berichterstattung über den 2. Vertretertag in Würzburg“ erstatteten Verwaltungsdirektor Köffler und Kassenvorstand Lange-Weißwaller eingehend Bericht und teilten die wichtigsten Beschlüsse mit, die die Vertretertagung faßte. Zu diesem Punkt erhob Herr Kassenvorstand Jechmisch-Brieg Einspruch, daß die Krankenkassen betreffenden wichtigen Angelegenheiten nur von einer Vertreterversammlung wahrgenommen werden sollen. Er forderte im Namen der schlesischen Krankenkassen für die nächste Zeit die Einberufung eines Deutschen Krankenkassentages. Es sollen alle Kassenvorstände auf dieser Tagung Gelegenheit haben zu erfahren, wie es um die Geschicke der deutschen Krankenversicherung bestellt ist. Diese Anregung wurde zum Beschluß erhoben. Der anwesende Vertreter des Hauptverbandes sagte zu, den Antrag in der nächsten Vorstandssitzung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen zu vertreten.

Ein sehr wichtiges instruktives Referat über „Die Vereinbarungen zur Durchführung der §§ 219 ff. der RVO.“ hielt Herr Verwaltungsdirektor Rosenbaum-Waldenburg. Er empfahl den Kassen, dem Abkommen beizutreten, das der Hauptverband in Würzburg hat beschließen lassen.

Dann folgte ein Referat über

„Zweifelsfragen in der Arbeitslosenhilfe“

Hierfür war als Referent Herr Verwaltungsdirektor Morcinek-Hindenburg gewonnen. Er behandelte in sehr durchdachter Weise alle die im Gesetz niedergelegten Bestimmungen, die vom Arbeitgeber sowohl wie von Arbeitnehmern streng zu beachten sind.

Hierauf folgte: „Die Stellungnahme zum Abschluß der kassenärztlichen Gesamtverträge“. Der Landesverbandesgeschäftsführer Peiderk hatte die Aufgabe, den anwesenden Fachleuten die grundlegendsten und wichtigsten Bestimmungen, die beim Abschluß des kassenärztlichen Gesamtvertrages zu beachten sind, des näheren zu erläutern. Die Versammlung stimmte den Ausführungen reiflos zu.

Zum Schluß wurde über „Die Errichtung der Rezeptprüfstelle im Landesverband Ober- und Niederschlesien“ Stellung genommen. Nachdem der Gesetzgeber den Kassen die Pflicht der Nachprüfung der Rezepte auferlegt hat, ist die Errichtung der Rezeptprüfstelle eine unabänderliche Notwendigkeit. An Beispielen wurde nachgewiesen, welche finanzielle vorteilhafte Auswirkung die Nachprüfung der Rezepte für die Krankenkassen hat. Die Prüfgebühr ist sehr mäßig, die Vorteile aber für die Kassen sehr groß.

Der Vorsitzende, Stadtrat Senf, beendete die Tagung mit dem Hinweis des weiteren Zusammenhaltens der Kassenvorstände untereinander, damit die legenden Errichtung der Krankenkassen reiflos erhalten bleibt.

von den Fanggründen bis zu den Heimathäfen zurückzuführen. Ein solches Fangschiff braucht vier bis sechs Wochen zu jeder Reise; deshalb muß der Hering schon an Bord von Mannern gefischt und geladen werden. Im Heimathafen werden die Fische aus der Seepadung (Kantjes) herausgenommen und dann erst sortiert und gepackt. Durch längere Inanspruchnahme der Schiffe für eine Fangreise ist die deutsche Heringsfischerei gegenüber der englischen jederzeit im Nachteil. Daher rührt auch die mangelhafte Rentabilität der deutschen Heringsfischerei trotz des Zolls und trotz der gezahlten Subventionen. Nach den Jahresberichten über die deutsche Fischerei hat die deutsche Heringsfischerei an Subventionen in fünf Jahren 3 637 300 Mark in Form von Darlehen, Betriebsmittelkrediten und in bar geflossen. Die Darlehen sind zwecks Gefundung der Heringsfischerei fast völlig niedergelegt worden. An Fangprämien wurden zuletzt 2 Mark je Foh gezahlt. Auch wenn mehrere 30 Heringslagger gebaut werden, kann die deutsche Fischerei bei weitem den deutschen Bedarf an Salzheringen nicht decken. Der deutsche Gesamtbedarf betrug in den Jahren 1929 = 242 465 Tonnen mit 136 Fahrzeugen, 1930 = 245 992 Tonnen mit 124 Fahrzeugen und 1931 = 317 000 Tonnen mit 118 Fahrzeugen. Hingegen belief sich die Einfuhr ausländischer Salzheringe nach Deutschland noch im letzten Jahre auf 987 785 Tonnen; davon waren 523 127 Tonnen englisch-schottischer Herkunft.

Schneidet man irgendwie die ausländischen Zufuhren ab — und die Dreifachung des Heringzolls zielt ja doch wohl darauf hin —, dann muß sich das Angebot verknapen. Die Verknapung des Angebots muß aber unbedingt zu Preissteigerungen führen.

Bürger von Breslau!

Die Zeiten sind schlecht! Das Geld ist knapp und reicht gerade aus, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Für die wenigen Pfennige, die übrigbleiben, konnte man sich bisher nichts leisten. Die Zeit fordert Umstellung! Wir wollen die Ersten sein, die dem Breslauer Publikum erstklassige, großstädtische Operettenaufführungen zu Preisen von 30 Pf. anwärts bieten. Wir werden der schlechten wirtschaftlichen Lage gerecht! Für wenig Geld fühlt sich bei uns im schönsten Theater Breslaus jeder für 3 Stunden als Millionär. Bei uns finden alle Gelegenheit, sich nach den Strapazen des Tages aufzuheitern und zu erfrischen. Wir eröffnen das Breslauer Schauspielhaus mit besten Künstlern aus der Theaterwelt am 28. Septbr. mit der populären, schwungvollen Operette „Die Csárdásfürstin von Emmerich Kálmán, Breslauer. helfe das schönste Haus Breslaus — euer Schauspielhaus — durch Massenbesuch erhalten.

STADTTHEATER
Sonnabend, 20 bis 22:30
Der Opernbau
Sonntag, 15 bis 17:45
(Ermäßigte Preise)
Die verkaufte Braut
19:30 bis gegen 23
Der Zarewitsch
Montag, 20 bis 22:30
Die Bohème

LOBENTHEATER
Sonnabend, 20, 15 (u. tägl.)
Spiel im Schloß
Methode von Franz Reinar
GERHART HAUPTMANN
MEISTER
Täglich 20:15 bis 22:20
Die verkaufte Glode

IEBICH
8 1/2 Uhr:
Bella
Siris
die Schönheits- und
Tanz-Sensation mit
neuen Attraktionen
im Gala-Verkleid
So. 2x
15 u. 20

CIRKUS
BUSCH
Heute Sonnabend ringen:
Entscheidung
Döring — Ahrens
Entscheidung
Sugakoff-Sandor Nagy
Entscheidung
Sasorski — Schulz
Morgen Sonntag ringen:
Entscheidung
Sandor Nagy-Sasorski
Entscheidung
Ahrens — Cziruchin
Entscheidung
Döring — Reiber
B., Tel. 29135

Druckeret Bollswacht
täglich wöchentlich
Breslau 2, Flurstraße 4/8
Eis-Vater
Posener Str. 34

Montag, 20 Uhr, großer Konzerthausaal
1. Volks-Symphonie-Konzert
der Schles. Philharmonie
Dir.: Hermann Behr. / Sol.: Hermann Hoppe (Klavier)
Aus dem Programm: Brahms, Tschakowsky, Wunich
Karten in der Geschäftsstelle und Abendkasse.
Montag, 3. Oktober
1. Abonnements-Konzert
Beethoven-Abend
Dir.: Franz von Hoeßlin / Sol.: Edwin Fischer (Klavier)

Gasthaus „Zur Hoffnung“ Inhaber: Richard Kirsch
Steinstraße 155 (Ecke Hubenstraße) Telefon 569 95
Im großen schattigen Garten
jeden Sonntag Freikonzert und Kinder-
belustigungen mit Onkel Drolly
Moderne Tanzspiele unterm Zelt
Jeden Sonntag **Erheben**

Gesellschaftshaus Silesia
Neudorfstraße 54
Morgen Sonntag, sowie jeden
Dienstag und Donnerstag **Gr. Tanz**

WAPPENHOF
Morgen Sonntag:
4 Uhr: **2** Vorstellungen
Alfons Laessig und 16 Söllisten
Hermann Meistrum • Corilla Bangs
Harring Broißers • Will und Will
Irmi Byrd • Fredy Moreno
Irmgard Melnardi • Wappenhof-Woche
Ab 7:30 Uhr: Der beliebte
Wappenhof-Ball
Kapelle: Willi Bomba und Alfons Laessig.
Das ungekürzte Programm.
Montag: **2** Vorstellungen
4.45 Uhr: **2** Vorstellungen
8.30 Uhr:

Engwichts Festsäle :: Schmiedefeld
Morgen Sonntag:
Vornehmer TANZ
Neue Kapelle / Küche und Keller bieten das Beste
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau
Seal für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

Waldschlößchen
Inh.: B. Vollberg, Friedrich-Ebert-Str. 19 / Tel. 410 87
Haltestelle der Straßenbahnlinie 9 (Zimpel)
Schöner Garten mit Veranda / Großer und kleiner Seal
Gute preiswerte Küche / Gepflegte Tiere
Jeden Sonntag: **Gesellschaftshaus**
Säle und Garten für Festlichkeiten jeder Art

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: H. Wittke, Zimpeler Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18
Jeder Genosse sowie Gewerk-
schaftler beachte dieses schöne Lokal
Billige Preise / Angenehm Aufenthalt

Gute Möbel
werden bestimmt teuer!
Also
Das planpolierte Schlafzimmer für RM. 635.—
Das kaukas. Noth-Speisezimmer für RM. 575.—
Die hochelegante kompl. Küche für RM. 198.—
finden Sie jetzt noch bei
S. Brandt & Co. Garten-
Str. 65 I.
(neben Capitol) 5750

Frisch eingetroffen:
Holländische Blumenzwiebeln
garantiert gesund und blühtfähig!
Verkauf im Erdgeschoss

Schneeglöckchen 5 Stück 10 Pf.	Narzissen gefüllt, 5 Stück 25 Pf.
Crocus in blau, weiß, gelb oder gestreift, 5 Stück 10 Pf.	Darwin-Tulpen lang- stielig, f.Kultur im Freien, in rot, rosa, lila od. gelb 7 Stück 25 Pf.
Iris 6 Stück 10 Pf.	Tulpen für Topf- oder Gartenkultur, in rot, rosa, weiß oder gelb, 7 Stück 25 Pf.
Hyazinthen für Töpfe od. Beete, in rot, rosa, weiß od. blau, 1 Stck. 10 Pf.	Hyazinthen für Gläser, Töpfe od. Gärten, in rot, rosa, weiß od. blau, 5 Stck. 50 Pf.
Hyazinthen-Tüten 10 Stück 22 Pf.	Hyazinthen-Gläser Stück 14 und 17 Pf.

BARASCH

Funk-Ausstellung bei Felix Kayser!
In meinen Geschäftsräumen Ring, Am Rathaus 26 sind
in der Zeit bis zum 30. September 1932 prominente
Exponate der Berliner Funkausstellung Radio-
Geräte bester Fabrikate ausgestellt und lade ich
Interessenten zur Besichtigung ein. 8342
Zur Zeit sind die Fabrikate: Electrola, A. E. G.,
Loewe, Lorenz, Lumophon, Nora, Reico, Seibt, Owin
Schaub, Saba, Sachsenwerk, Staßfurt, Telefunken,
vertreten. Weitere Fabrikate treffen ein.

Felix Kayser, Musik- u. Radio-Haus
Ring, Am Rathaus 26 u. Telefon 39068.
Electrola-Musikinstrumente und Electrola-Schallplatten,
sowie Schallplatten bekannter Fabrikate
In Nähe erhältlich: neueste Electrola-Aufnahmen vom
Frankfurter Sängertfest

Pelzbesätze
sowie jede Pelzarbeit liefert billigst
H. Stiller, Kürschnermeister
Ketzberg 22.

Hier kauft die Arbeiter-,
Angestellten- u. Dt.-Lissa
Beamtschaft in

Lacke, Farben, Firnisse
sowie sämtliche Maler- u.
Tischler-Bedarfsartikel
kaufen Sie vorteilhaft nur
beim Fachmann
Rudolf Sucker
Burglehnstraße 1a
(früher Kirchstraße)

**Bäckerei und
Konditorei**
Richard Scholz
liefert das gute Brot
prima Semmel
und Kuchengebäck

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Altmaterial mit
die Rand-Bemerkungen des Stellers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung.

Die große Funkillustrierte
für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
Reich illustrierter Textteil,
mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
Erscheint wöchentlich, 48 Seiten
stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
Einzelnummer 25 Pf., monatl.
96 Pf. einschließl. Bestellgeld

Bestellungen bei den Zeitungsträgern

**Ein jugendliches
Süßholz**
von Prof. Sosa
Vollwertgebäck
nur noch 160
Zu haben in der Volkswacht-
Buchhandlung, Flurstraße 4

Möbel-Rippe
praktische Qual., 130 breit
Meter 68 Pf., f. Sofabez. etc.
Friedländer, Sonnenstr. 30

Betten
gar. federb., 10 3/4-Bildung
nur 25.—, Teppiche 3x4 nur
25.—, 2 1/2 x 3 1/2, nur 16.50,
2x3 nur 12.—, Reste äußerst
spottbillig! Sonnenstraße 30,
Friedländer.

Ihren Stoff
verarbeiten wir als
anzug oder mantel
gutstehend auf reißbar für
28.— 22.— 16.— rm.
b. k. v.
nikolstadtgraben 8
5. haus vom königsplatz
nach dem bürgerwerder

BITTE
bei allen Einkäufen
steht die Inserenten
an erster Zeile zu
berücksichtigen
Wachstuch - Tischdeck.
100x130, Stück nur 1.25, mit
Bordent-Rücken, Gummi-
Einfäden nur 65 Pf.
Friedländer, Sonnenstr. 30

• Im Fernen Osten brennt es! Die mongolische
Welt formt sich um — eine neue Welt entsteht...
Und Du? Du ahnst nicht einmal, daß es dort
auch um Deine eigene Haut geht!
Orientiere Dich sofort! Lies das interessant,
lebendig, spannend geschriebene Werk

Drittel der Menschheit
Ein Ostasienbuch von Otto München-Helfen
Es erschien eben im Verlag Der Bücherkreis
GmbH, Berlin, und kostet in Leinen gebunden
(195 Seiten) 4,30 RM (f. Mitglieder Sonderpreis)

Zu beziehen durch
die
Volkswachtbuchhandlung
Breslau 2, Flurstraße 4

Rechnungen
Zaufbe
1fenrige Stufe, 2. Stock
vom heraus, gegen etwas
größere Wohnung. Gegen
gleich. Miete bis 33.— Pf.
Kloos, Schindamm 64 pfr.
Älteres, kinderloses
Hausmutter-Gespaar
mit guten langjähr. Zeugnisse
Herrn Zimmermann, 1. u. 2.
andere Hausvereinigung
Offerten unt. B. 124 an die
Volkswacht, Flurstr. 4, erbeten.

Die kleine Anzeige
die Du aufgeben mußt
wenn Du arbeiten, ver-
kaufen und lernen willst,
gehört in Deine Zeitung
in die Volkswacht!
Dort ist sie billiger als
in der hiesigenen Presse
und bringt Dir
bestimmten Erfolg!

IMI
lobt
die Frauenwelt
spart viel
Zeit und Geld
IMI
Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Die Röntgenstraße

Sensationelle Aussagen vor dem Berliner Sondergericht Beweise für die Mitschuld der Nazis - Hat der SA-Wirt Waffen verteilt?

Wollte man den Schauplatz jener unheiligen Charlottenburger Straße vom 29. August in romantischen Farben und bannenden Bildern des Grafen schildern - man träte nicht die Wahrheit mehr kleinstädtisch als proletarische Röntgenstraße in feiner Weise etwas Besonderes oder gar Unheimliches. Wieso aber knallt es hier so oft? Wieso sieht man Geschickliche in den Häusern, da und dort und da? Wieso schreien Leute hier manchmal nachts im Schlaf auf? Wieso entläßt in dieser Straße so viel Dab? Die gründliche Gerichtsbehandlung bringt Erklärungen.

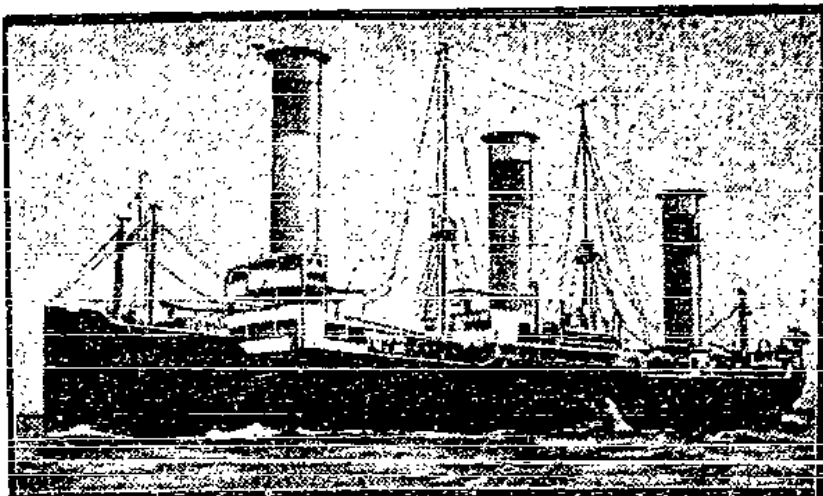
Jene Zeugin, die am Donnerstag die „Schuldigen“ auf der Straße nach trankhafter Lust und weibsteuflischer Laune, zum Glück der Angeklagten, mit wechselnden Angaben ausbeißt, betreibt im Nebenberuf einen Kramladen; erzählt sie, wie man ihr eine Drohung ins Haus gebracht habe: „Kassilaufmann, nimm dich in acht - der rote Bloch!“ Niemand wird behaupten, dies sei ein sehr feiner und schicklicher Verkehrston. Aber den Verkehrston schuf das Lokal Röntgenstraße 12, wo der Mordjunker 33 haust. Es ist ein der kleinen Kneipe nichts Besonderes zu sehen, nicht einmal eine Kalkkreuznähmaschine, es ist auch nicht, wie immer, ein Posten ausgestellt. Die als Zeugen vernommenen Bewohner der Röntgenstraße schütten dem Gericht ihr Herz aus: eine Nacht konnte man schlafen; immer gab es „Lärm“; immer hörte man wüsten Lärm der Trunkenheit; schon wurde bei der Polizei die dauernde Belästigung des Lokals verlangt. Die Vergeblichkeit der Forderung stärkte den SA-Männern den Rücken, sie fühlten sich Herren und benahmten sich wie Tiere: ein Ueberfall auf die „Kommune“ nach dem anderen wurde ausgeführt und durchgeführt. Von vielen rohen bestialischen Taten sprechen in dem Zusammenhang die Zeugen. Eine wadere Bürgerfrau, die die Nazianwälte der Nebenkläger vergeblich „Kommunistenverdächtigkeit“ einreden wollten, zeigt auf einen SA-Mann im Kneipenraum, der besonders häufig beteiligt war und der einmal mit unmenschlicher Lust einen zu Boden gestragenen Arbeiter mit den Stiefelabsätzen zerquetschte. SA-Mann Dobiltschek muß vorziehen, er hat die schweren Beschuldigungen zitternd und erschleichend und nicht viel zu erwidern. SA-Mann Dobiltscheks Haltung ist aufrechter, wie ihn der Ehemann und der Sohn jener Zeugin beschuldigen, unter den schleichenden Nazis gewesen zu sein, die ein Signal hin, aus dem SA-Lokal herausstürzten, ausmühten und jenes Blutbad anrichteten, dem vermutlich ihre Leute zum Opfer fielen.

trug er eine Hornbrille. Seit dem Juli, wo er beinahe wieder gefaßt wurde, färbte er das Haar hellblond und trug eine helle Hornbrille. Marggraf war stets elegant gekleidet und von so sicherem Auftreten, daß er nirgends Mißtrauen erregte.

Nach am laufenden Band

Im Berliner Prozeß des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß gegen die nationalsozialistischen Redakteure Krause und Lippert kam am Freitag jene üble „Kleine Anfrage“ der nationalsozialistischen preussischen Landtagsfraktion wegen der angeblichen intimen Beziehungen von Frau Dr. Weiß zu Generaldirektor Krosjanker zur Erörterung. Die Nazis glaubten noch einmal in dieser Sache, in der selbst der nationalsozialistische Fraktionsvorsitzende Ruhe einen wehmütigen Entschuldigungsbrief an Dr. Weiß geschrieben hatte, so etwas wie einen kleinen Wahrheitsbeweis antreten zu können, erlitten aber eine glänzende Abfuhr. Nachdem dann dem diesmal in SA-Uniform auftretenden Krause und dem ewig trauergelassenen Lippert nach das Recht einer neuen Konfessionsangelegenheit, bei deren politischer Erledigung die Nazis Unkorrektheiten des Nebenklägers erhofft hatten, weggeschwommen war, wurde die Verhandlung auf den 4. Oktober vertagt.

Schwerer Unfall auf dem Motorschiff „Barbara“



Das bekannte Meiner-Motorschiff „Barbara“, das zusammen mit einigen anderen Handelsschiffen von der Reichsmarine zur Teilnahme an den Marinemanövern in der Nordsee gearbietet worden war, wurde auf hoher See infolge des schweren Sturmes in erste Gefahr gebracht. Das Unwetter löste einen der Rotortürme und riß ihn über Bord. Dabei wurde ein Leichnam gefreist, der jetzt mit schweren Verletzungen in einem Krankenhaus liegt.

Massenvergiftung

In Charlottenburg wurden 16 Personen, hauptsächlich Einwohner der Freischestraße, von einer Fleischvergiftung befallen. Die Ermittlungen über die Herkunft des Fleisches sind noch im Gange.

Halbmaß . . .

In Lümmershagen bei Bielefeld nahm sich ein junger Mann das Leben, indem er sich auf der Spitze eines Aussichtsturms erhängte. Vorher hißte er die Fahne des Turms auf halbmaß.

Moskau-Moabit . . .

Der fleckfleckig gekleidete achtzehnjährige Kurt Kuhnert, einer der Teilnehmer des Feuerüberfalls auf das nationalsozialistische Lokal „Gelweiß“ in Röntgental bei Bernau, wurde auf der Fahüberwachungsstelle des Bahnhofs in Tilzit festgenommen und in das Gefängnis Berlin-Moabit eingeliefert. Kuhnert war in Moskau. Er sagt, daß ihn die Sehnsucht nach seinen Freunden und Angehörigen nach Berlin zurückgetrieben habe.

750 Meter tief

Der bekannte Tiefseeforscher Dr. William Beebe tauchte an der Küste einer kleinen Insel der Bermuda-Gruppe in einer fählerlosen Taucherglocke 750 Meter tief hinab. Beebe, der eigentlich die Tiefe von 1000 Meter erreichen wollte, gab interessante Berichte und machte wichtige Photos von bisher nie gesehenen Fischen und Pflanzen.

Selbstmord eines ungetreuen Schmeißers

Der wegen Veruntreuung von 400 000 Mark Anfang dieses Monats zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilte ehemalige Schmeißer der Spar- und Darlehnskasse des Vereines Hamburgischer Staatsbeamten, Oberinspektor Steinhause, hat vor der Strafverbüßung Selbstmord verübt, indem er sich in seiner Wohnung mit Gas vergiftete.

Das verunkunte Glück

In München gewann ein Mann bei einer Lotterie 1000 Mark. Bis auf neun Mark hat er das Geld innerhalb von drei Tagen verunkunt. Diese neun Mark fand man bei ihm, als er einem Herzschlag erlegen war.

Tödliches Leichengift

Als Todesursache einer in Schwefingen verstorbenen Frau wurde Leichengift festgestellt. Die Frau hatte ihr verstorbenes Enkelkind geküßt.

Nach verlorenem Prozeß wahninnig geworden

Der Landwirt Niemich in Teschen führt seit Jahren einen Prozeß um eine Wiese, die angeblich zu seinem Eigentum gehörte. Die Prozeßkosten gingen bereits in die Tausende. Nun hat die letzte Instanz endgültig zugunsten des Niemich entschieden. Der Bauer erlitt nach der Urteilsverkündung einen Tobjuchtsanfall und mußte ins Krankenhaus abgebracht werden, wo eine ärztliche Untersuchung ergab, daß er unheilbarem Wahnsinn verfallen ist.

Führerlos abgestürzt

In der Nähe von Ruma (Südbanien) stürzte ein Flugzeug ab und verbrannte. Die Piloten waren schon 30 Kilometer vor der Katastrophenstelle mit Fallschirmen abgesprungen. Sie hatten in der Luft einen beträchtlichen Motorenbesatz mitgeführt, jedoch keine Möglichkeit zur Notlandung gesehen. Die 50 Kilometer lange Reststrecke war die Maschine führerlos geflogen.

Raubmord wegen 20 Zloty

Gegen 2 Uhr nachts drang in Nowosielko bei Sosnowitz ein Eindrehler in das Geschäft des Kaufmanns Rudolf Szokoloz ein. Als er gerade dabei war, seine Beute zusammenzusuchen, wurde er vom Geschäftsinhaber überrascht. Der Dieb gab auf Szokoloz einen Schuß ab und entfloh mit seiner Beute im Werte von 20 Zloty. Szokoloz, der schwer verletzt wurde, gab noch mehrere Schüsse auf den Eindrehler ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Der Verletzte verstarb bald darauf. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

Der vergessene Zote

Der Pariser Schauspieler Mondos, der im Film und auf der Bühne große Erfolge erzielt hatte, ist am Freitagvormittag in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen; es stellte sich heraus, daß der Tod bereits im Mai eingetreten sein muß. Seit dieser Zeit war der 65 Jahre alte Schauspieler plötzlich verschwunden, so daß Freunde Nachforschungen nach ihm hatten anstellen lassen. Erst als mehrere andere Mieter des Hauses sich über einen verdächtigen Geruch beklagten, brachte die Polizei die Wohnung auf. Der Tod ist anscheinend während des Schlafes auf natürliche Weise eingetreten.

Explosionsunglück in Norditalien

Drei Tote, drei Schwerverletzte

Bei der Desinfektion eines Getreidespeichers in San Giovanni in Veruceto mit Schwefelkohlenstoff ereignete sich eine Explosion, durch die das ganze Gebäude zerstört wurde. Drei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt.

Mussolinis Sorgen

Der italienischen Presse ist bei Strafe verboten, in Zukunft ischante Frauen abzubilden. Mussolini ist der Meinung, daß die Propaganda des Schlankeitsideals die Gebärfruchtigkeit gefährden könne.

Savarie des Eisbrechers „Sibirjator“

Der russische Eisbrecher „Sibirjator“, der sich auf der Route Archangelsk-Wladimirof befindet (200 Kilometer von der Beringstraße), ist durch gewaltige Polareisbänken aufgehalten. Die Schraubenwelle zerbrach und die Schraube nebst Schaufeln verlor. Die Expeditionsleiter hoffen, daß der Eisbrecher treibend in lockeres Eis in der Beringstraße gelangen wird. Der Eisbrecher ist mit einem russischen Dampfer in Verbindung getreten, der sich in der Nähe des Raps Neichnew befindet und den Eisbrecher ins Schlepptau nehmen und ihn nach Laupentus oder in die Beringstraße bringen wird. An Bord des Eisbrechers sind alle wohl und munter.

Heute herrscht Ruhe in den Räumen der Röntgenstraße. Am üblichen Ende fließt, von einer Brücke überwölbt, breit und ungehindert die Soree, umfäumt von kleinen Gärten, in deren Gebüsch die Täter offenbar verschwand und idyllisch besänft vom Silberflimmer des Mondes, ein Bild des Friedens.

Am Freitag wurde die Familie Engelhardt vernommen. Die Familie Engelhardt wohnt gegenüber dem Mehrerslokal des Sturms 33. Die Zeugen sahen, wie die Zeugen aus dem Lokal herausstürzten und schossen. Der Kommunistenrum auf der gegenüberliegenden Seite sei bereits nach dem ersten Schuß auseinander gelaufen. Schwerwiegende Beschuldigungen - die Nazianwälte der Nebenkläger versuchten sie zu biegen, indem sie die Belastungszeugen geradezu auf amerikainquisitorische Weise, wie sie sonst in Deutschland nicht üblich ist, bearbeiteten.

Der 70 jährige Herr Engelhardt beschwerte sich darüber, daß man ihm auf der Polizei nur Bilder von Kommunisten gezeigt habe. Frau Engelhardt teilte mit, daß einer, den sie als Kriminalbeamten gegenüber als Täter bezeichnete, von der Polizei wieder freigelassen worden sei; ebenso die späteren Anzeigen nicht nachgegangen worden. Der 30 jährige Sohn des Herrn Engelhardt erklärte, einer der Zeugen habe sich nach der Tat den Bart abnehmen lassen; es soll ein gewisser Lorenz Kupitschik sein. Lorenz Kupitschik soll auch in der Trunkenheit, kurz nach dem 29. August, dabei gewesen sein, daß der Wirt des SA-Lokals Waffen verteilt habe. Im nüchternen Zustand soll er diese Aussage widerrufen haben. SA-Mann Kupitschik wurde vom Gericht freigesprochen. Ferner wird sich auf die Engelhardtschen Beschuldigungen hin noch der SA-Mann Dobiltschek äußern müssen. Es heißt, daß er aus dem SA-Lokal mit den SA-Schützen herausgestürzt ist. Ob er selbst geschossen hat, wird sich hoffentlich noch herausstellen.

Haben auch die Kommunisten geschossen? Sie haben bisher wesentlich nur von Nationalsozialisten belastet. Am Donnerstag-Ausgabe jener börsartigen Kaufmannsrau, die drei Minuten anderes, aber stets etwas sagte, worauf sich vorzeitig ein Todesurteil gründen ließe, bezeichnete selbst die Vorstehende vornehmend als „reichlich düster“. Am Freitag bekam nun noch die Glaubwürdigkeit des belastenden SA-Mannes Kwiakowski einen Knacks. Am Mittwoch hatte Kwiakowski behauptet, daß er die Angeklagten Heine und Schall bei dem Ueberfall mit der Pistole in der Hand gesehen habe. Am Freitag mußte Kwiakowski eingestehen, daß er unmittelbar nach dem Zusammenstoß, bei dem er verletzt worden war, heimlich einen unbeteiligten jungen Mann unter demselben Namen festnehmen ließ. Er erklärt die von ihm verübte falsche Verhaftung mit den Schmerzen, die er nach seiner Verwundung empfand. Er erklärt die unter seinem Eid gemachte falsche Mittwoch-Aussage mit den Folgen einer Laryngitis, die er im Krankenhaus bekam. Er ist, wie es um die Belastung von Kommunisten geht, um Aussagen nie verlegen. Er ist ein SA-Mann . . .

Berlins berühmtester Eindrehler Erich Marggraf festgenommen

Der berühmteste Gentleman-Eindrehler Erich Marggraf, seit Monaten von der Berliner Polizei gesucht wurde, ist am Abend in einem Lokal von Kriminalbeamten des Geheimes-Sonderbezirkes festgenommen worden. Die Beamten nahen ihm sofort die Pistole auf die Brust. Marggraf gab sich, ohne Widerstand zu leisten. Die Festnahme geschah so überraschend, daß Marggraf zunächst überhaupt keine Worte finden konnte.

Marggraf arbeitete als Dachspezialist und als Kletterer. In seinen Kreisen war er dafür bekannt, daß er die stärksten Sicherheitskloß-Kombinationen mit den verschiedensten Schlüsseln Ende September vergangenen Jahres er aus dem Untersuchungsgefängnis aus Versehen entlassen. Irrtümlich war die Haftfrist nicht verlängert worden. Seit der Zeit wurde eine große Anzahl Einbrecher im Westen Berlins ausgeführt. Die Arbeitsweise Marggrafs ist bekannt, daß hier Marggraf am Werke war. Er verlegte über zwei Privatwagen, die von der Polizei beschlagnahmt werden konnten.

Marggraf, der früher dunkelblond war, hatte sich nach seiner Festnahme die Haare schwarz färben lassen. Dazu

König Dickerle und sein Gönntchen

Von G. Th. Kotman



Nach einem langen Spaziergang kamen sie zum Richter Bullenbeiger, der die Ehe schloß. Der Richter hielt eine schöne Ansprache, Dr. Schnüffelnaß und seine Braut nickten beide. Ja, und dann waren sie Herr und Frau Dr. Schnüffelnaß. Jetzt begab sich der Zug zur neuen Wohnung, welche Dr. Schnüffelnaß unter der Wurzel einer alten Ulme hatte bauen lassen.



Sie war wirklich schön und gemütlich, diese Wohnung. Die Braut war sehr zufrieden. Im Zimmer stand ein mit allerlei Lederreien bedeckter Tisch, und es wurde ein glänzendes Fest. Das Fuhrn gabelte, der Hahn gabelte und Frau Ente schnatterte; kurz und gut, es war eine fröhliche Gesellschaft.

Emile Zola

(Zu seinem 30. Todestage.)

„Wahrheit und Gerechtigkeit werden nur durch Arbeit kommen. Der Mensch schuldet ihr alles, Ehrlich und anständiges Gehörnung.“ Der Mann, der das schrieb, Emile Zola, ist der Welt nichts schuldig geblieben. Er hat sich seiner Arbeit hingeworfen, rassistisch und eifern, voll Glauben an seine vier Evangelien: Arbeit, Fruchtbareit, Wahrheit, Gerechtigkeit. Einem Werke sich hinzugeben, das sei im Nichts aller Dinge, wenn auch unruhig, noch immer das Begierdenste — das war sein Glaube. Wertz Jahre lang lehrte er: er hat das „Zweite Kaiserreich“ blühengelegt in der zwanzigbändigen Geschichte der Rougon-Macquart. In großen Romanen hat er das Keimen und Wachsen der sozialistischen Idee Margelegt, immer wieder appellierend an das Gewissen seiner Nation und der Welt. Er kämpfte gegen Dummheit und philiströse Religionen. Aus Tatsachen hat er die fittlichen Folgerungen gezogen. In jungen Jahren schon, als er Hunger litt und in seiner kleinen Maniarde Spahen sing und sie auf einer Gardinenslange über dem trübeligen Kaminsfeuer röstete, war ihm die weiße Erkenntnis gekommen: „Der Roman hat nicht allein den Zweck, zu malen, er soll auch bessern.“ Zola hat das Seinige dazu getan, durch seine Romane zu bessern. Wahrheit und Gerechtigkeit waren zwei seiner vier Evangelien; für die ist er eingetreten mit der eifernen Liebe eines von seiner Mission tief überzeugten wahren Menschen. Und als der Hauptmann Dreyfus um seine Unschuld kämpfte, war Zola der erste und lange der einzige, der auch hier für die Gerechtigkeit eintrat, den seine Redaktionsstätigkeit in der „Aurore“ nicht geduldet und gleichgültig gemacht hatte. Denn er hatte Gewissen. Er hatte das Gewissen für ganz Frankreich in dem Augenblicke, als er sich niederlegte und den offenen Brief an den Präsidenten der Republik schrieb, jenen Brief voll Mannesmut, jenen schönen überzeugten und überzeugenden Brief antändiger Gesinnung und aufrichtiger Gerechtigkeitsliebe: „J'accuse!“ Ja, klage an — das war sein Wort, das Frankreich auf Wechen in Aufruhr setzte, das die Welt aufhorchen ließ. Sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe; er mußte die Anklage hinausschmettern in aller Öhren. Frankreich mußte auf ihn, die Stimme des Gewissens, der Gerechtigkeit hören. Und von allen Seiten wurde der weltberühmte Schriftsteller, der Mann mit den hunderttausend Aufträgen, angegriffen, bespottet, verleumdet, befehdet. Bis sich der Sturm legte — bis zu dem Tage, wo außer seiner kleinen Kreundbeschar viele Hunderte, Tausende in der Welt begriffen, daß Zolas „Ich klage an!“ mehr war als nur das Eintreten für die Verdon Dreyfus, daß hier ein ganzer Mann stand, der für eine gewaltige Sache, nämlich für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, kämpfte. Es war kein jugendlicher Feuerkopf, kein Romantiker, der Zola seiner Jahre. Charles Peguy, der Zola in seinem Jahre 1908 aufsuchte, schildert den berühmten Romanzierer so: „Der Mann, den ich fand, war kein Bourgeois, er war ein dunkler, gealterter Bauer mit Gesichtszügen, die verzogen und nach innen gezogen waren, ein Aderer in Büchern, einer, der Furchen aneinanderreichte, ein festfügiger, ein starrköpfiger, ein kratzhafter Mann mit runden und starken Schultern wie ein römischer Gewölbe, ziemlich klein und wenig umfangreich. Er fand durchaus gewöhnlich alles das, was er getan hatte, gewöhnlich alles das, was er noch tat, und alles, was er tun würde.“

Es ist bezeichnend für den Menschen Zola, der nicht auf seinem Ruhmesthron ausrückte, daß er das, was er tun mußte, wozu ihn Charakter und Ueberzeugung zwangen, ganz selbstverständlich tat. Er glaubte an seine Arbeit. Und fühlte sich verurteilt. Zwanzig Jahre nach meinem Tode wird man mich entdecken, pilegte er zu sagen. Man hielt ihn für einen großen Sittenkämpfer: man überließ, daß er bessern wollte, daß hinter seiner künstlerischen Leistung stilles Größe stehe. Der Samen, den er säte, den er in verdorrten Büchern ausstreuete, trug Früchte. Er hat sich nicht damit begnügt, die Dinge zu schildern, wie er sie sah, und wie sie waren; er zog daraus die Folgerungen. Das ist sein Verdienst: darin liegt seine Größe, und deshalb lieben und achten wir ihn.

In einer überladenen, prokig-prunkenden Wohnung lebte er, für seine Arbeit und für nichts als seine Arbeit. In keinem Schlafzimmer stand das Prunkbett hinter einem reichgeschmiedeten goldenen Gitter. Der richtige Kamin wurde sein Verhängnis. Aufstromebe Kaminsteine erlebten dieses Leben, in der Nacht vom 28. zum 29. September 1902. Gerhard Schäte.

Ein Chemieprofet erzählt . . .

Der furchtbarste in Berlin. Der Bucherpreis 500. Berlin 1931. Ein kritische wissenschaftliche Monographie. „S. Deutschland“ von Helmut Widel (Preis 4,30 RM.) über den großen Chemiker J. G. Farben. Soeben kommt nun im gleichen Verlag ein Buch heraus, das zu dem ersten Bande nach der ersten Seite hin eine wertvolle Ergänzung darstellt, nämlich der autobiographische Roman „Mein Leben unter dem Hammer“ von Josef Lecher (Preis 4,30 RM.). Ihm ist die nachfolgende Episode entnommen:

Kilian hatte Glück. Schon am Vormittag wurde er am Tor des größten chemischen Fabrikwerkes in Rheinmört vom Portier aus einer größeren Menge Arbeitssuchender herausgeholt und dem Arzt zur Untersuchung vorgeführt. Danach war er eingestellt. In dem Werk war Tag- und Nachtschicht bei zwölf- bis vierzehn-stündiger Arbeitszeit mit den Bauern, und alle zwei Wochen mußte am Sonntag vierundzwanzig Stunden gearbeitet werden. Er bekam Nachtschicht und hatte Zeit sich ein Logis zu suchen, das er auch ohne große Mühe in der Nähe des Werkes bei einer Witwe fand. Der Preis betrug für Bett und Kaffee drei Mark die Woche und mußte vorausbezahlt werden. Das Zimmer teilte er mit einem Kupfch-Polen aus Warschau, der ebenfalls auf seiner Schicht, jedoch in einer anderen Fabrikation des Werkes beschäftigt war.

Am Abend trat er ein. Sein Lohn betrug fünfzehn Pfennig pro Arbeitsstunde. Außerdem mußte er in der Woche viermal des Abends je zwei Ueberstunden machen, die er mit fünfunds-zwanzig Prozent vergütet bekam.

Am ersten Abend wurde er vom Wärter, der noch einige Arbeiter an ihre neuen Plätze beordnete, durch mehrere breite Straßen des Werkes geführt und in einem roten, düsternen Bau im Aufseherzimmer abgeliefert.

Der Aufseher dieses Baues sah sonderbar aus. Er hatte das ganze Gesicht mit gelbem Lehm beschmiert, um der roten Farbe des Eindringens in die Gesichtshaut zu verwehren. Seine Nasenlöcher waren mit Bergapfropfen verstopft. Sein Anzug bestand aus einem rötlichen, wüßfarbenen ungebügelten Filzanzug, und seine Füße stakten in Fuchslampen und großen Holzschuhen.

Das sah recht übel aus. Kilian erkannte vor dem Scheusal von Aufseher und wäre am liebsten gleich wieder davon-gelaufen. Aber bald danach hatte er in einem Brausebad in der Nähe eines Kleiderbüchens zugewaschen bekommen, ein Handtuch, ein Stück Seife und einen leuchtend gelben Filzanzug. Dann, nach dem Umkleiden, erhielt er einen Scheibchen und hatte nun die Aufgabe, den mächtigen Bau reinzuhalten.

Der Bau sah wenig einladend aus. Es standen hier große, gekerkerte Kühltische, die innen mit Blei ausgekleidet waren, ge- teerte, in die Erde eingelassene Druckfässer. Auf eigenartigen Eisenlagern hingen harte, vieredige Holzrahmen, darüber waren, kräftige Pfeilhüter gespannt waren.

In einer solchen Serie von Holzrahmen, „Pressen“ genannt, standen zwei Arbeiter mit fürchterlichen Schühbrillen im Gesicht und trahen mit flachen, spachtelförmigen Holzbreitchen eine zähe, rötliche Schlammmasse aus dem Rahmen und schoben danach die Rahmen wieder zusammen.

Die Arbeit in diesem Gebäude verlangte keine große körperliche Anstrengung. Dagegen war sie mit allerhand häßlichen Begleiterscheinungen verbunden. Scharfe Säuredämpfe ritzten zum Husten, besonders den Anfänger, dessen Lunge noch nicht zerkürr war. Da tröpfelten aus undichten Leitungen scharf Laugen und Säuren auf Nacken und in das Gesicht oder auf die Hände und erzeugten schmerzhaft Brandwunden. Der Boden war schlüpfrig und erschwerte in den Holzschuhen das Laufen. Überall gab es ungeschützte Dampfröhren, daran man sich den Kopf stieß oder die Hände verbrannte.

Die Hitze drang in die Haut und mugte mit Chloralkalibrähe abgewaschen werden, wollte man nicht als „Roter Teufel“ am Tag in den Straßen umherlaufen oder der Hauswirthin des Bett verlaufen. Allerdings verstärkte man danach alle Räume, in denen man sich aufhielt, denn der Chloralkaligeant blieb tagelang haften.

So lief denn der Kilian in seiner freien Zeit mit roten Haaren, roten Augen und ebensolchen Händen schamhaft in seiner Wohnung umher und getraute sich nicht auf die Straße.

Seiner Mutter hatte er auf einer Karte mitgeteilt, daß er Arbeit hätte. Allerdings verzwieg er seine Adresse, denn er war sehr stolz, daß sie sein Vorgehen in der Kammfabrik nicht gebilligt hätte.

Kilian war in seiner Zeit sechzehn Jahre alt. Eine Zeit voll Hoffnungen, Plänen, Fliegeln und Träumereien; da wird gesucht und getastet, da ist ein Durst nach Schönheit und Erleben, ein Drang nach Heldentum, da wird gelaufen und geflogen, da entstehen Luftschiffe von festerer Rührheit, kurzum: man ist ein Fliegel und glaubt ein Mann zu sein.

Was Wunder, wenn gerade er sich ein Mann und Held dünkte? Aber darüber vergaß er zuallererst, seine Beiträge an den Verband zu zahlen, was wiederum ein Beleg ist für die Un-dankbarkeit. Aber was brauchte er zur Zeit einen Verband? Das war doch überflüssige Geldverschwendung, zumal seine Mit-arbeiter, junge wie alte, Polacken und Germanen, im Werte keinen Verband nötig hatten.

Die letzten sich in der Mitternachtspause, nachdem sie ihr sorgliches Mahl mit roten, ungewaschenen Fingern hinunter-geschlungen hatten, irgendwo unter einem warmen Kessel und schloffen so lange, bis sie der Aufseher an die Arbeit trieb.

Die erzählten von ihrer Müdigkeit, wie sie geschunden worden waren und andere geschunden haben wollten. Erzählten von Weibern, denen sie Kinder gemacht haben wollten, so daß nach ihrer Rede die Welt voller Bankerts sein mußte.

Unter ihnen waren einige, die ihre besondern Geflogen-heiten hatten. Die jungen Chöre im gelben Gefangenenverein, einer Seitenlinie des sogenannten vaterländischen „Verbandes“, der vom Gelbe der Kapitalisten unterhalten wurde.

Wieder andere waren in einem bürgerlichen Athletenverein, hoben zentnerschwere Steine oder hüpfen umschlungen auf Matten umeinander und nannten es „Kinalampf“. Und waren vor Hunger so armelig, daß ihnen der „Bizens“ verdrohrte.

Am übrigen liefen sie mit D- und B-Beinen umher wie politische Säuglinge und strotzlose Politiker und hatten kein Interesse an einem Verband.

Kilian dachte öfter als einmal darüber nach, ob es nicht besser wäre, heimlich den Verband nachzugehen, denn es war nicht rakam, im Werte öffentlich seine Mitgliedschaft bei einer freien Gewerkschaft kundzutun. Aber er dachte zu lange darüber nach, es wurde die Pflichtsumme, trotz des mäßigen Beitrages, immer größer, und eines Tages gab er es ganz auf.

Sein privates Leben spielte sich damals ungefähr folgender-maßen ab: Freitags war Fasttag. Da bezahlte er seine Mit-schäfts- und Wohnungsschulden. Samstags hatte er kein Geld mehr, konnte also nur auf Pump sein Essen in einer benachbarten Wirtschaft einnehmen. Sonntags, wenn er frei hatte, schlief er sich tagsüber in sein Zimmer ein, da er keine Sonntagskleider hatte, und las Jahnheimromane. Montags, Dienstags und die übrigen Tage tat er wie Samstags.

Gibt es noch Urwelttiere?

Rahzeit oder Legende? — Seltsame Eingeborenen-Erzählungen

In abgelegenen Teilen der Welt soll es noch Nachkommen jener Riesentiere geben, die einst die Erde bevölkerten und von denen die Elefanten, Arolodite, Nashörner und ähnliche Tiere nur zwerghaftige Abbilder seien. So erzählt man sich, daß in den weiten Sumpfbereichen und Wäldern im südlichsten Süd-amerika das Mylodon leben soll. Der verzerrte amerikanische Professor Prithard suchte in Patagonien allerdings ohne Erfolg nach diesem Ungeheuer, die Eingeborenen Patagoniens aber behaupten mit Bestimmtheit, daß es in den Wäldern ihres Landes vorborgen sei, und viele von ihnen wollen es mit eigenen Augen gesehen haben. Bis aber ein Forscher des Tieres ansichtig geworden ist, wird wohl die Welt bei ihrem Zweifel beharren.

Die Bewohner von Alaska und Kamtschatka erzählen von einem Tier, das das Mylodon völlig in den Schatten stellt, und zwar vom dem Keratosauros. Verschiedene Missionare wollen dies ungeheuerliche Tier selbst gesehen haben. Einer von ihnen, Rossignol, will dem Untier auf einer Jagdexpedition begegnet sein. Das Keratosauros trug nach seiner Schilderung ein Kennzeichen im Maul. Lavagnon schildert es als etwa viermal so groß wie ein großer Elefant. Es war wie ein Rhinoceros mit einem riesigen Horn ausgestattet. Zum Glück für den Forscher und seine Begleiter war das Riesentier ebenso erkraut über den Abfall der Menschen wie diese über das Tier, und nachdem es sie wenige Minuten angeknarrt hatte, machte es leicht und trottete davon. Andere Männer, die dieses Tier gesehen haben wollen, berichten, daß es entsetzliche Krallen habe, die reichlich zwanzig Zentimeter lang seien und mit denen es seine Beute in Stücke reißt. Die Tiere der Wilnis stehen bei seinem Herannahen. Da man es sowohl in Alaska als auch in Kamtschatka gesehen haben will, wird angenommen, daß es zur Winterzeit, wenn das Wasser gefroren ist, nach Sibirien hinüberwandert.

Die geologischen Funde von Kammulidern im Eise von Nordibirien lassen, da das Kleinhörnig verhältnismäßig früh erloscht, ebenfalls den Schluß zu, daß diese Tiere vor noch nicht langer Zeit gestorben sein können. Die Eingeborenen jener Gegenden behaupten denn auch, daß es heute noch dort Mammutts gebe, die allerdings sehr selten seien und wohl nur in den aller-entlegenen, ganz dünn besiedelten Gegenden vorkämen.

Die Eingeborenen der Fidschi-Inseln berichten von einer ungeheuren Schlange, die ebenfalls als Tier der Vorzeit angesehen werden muß. In der Sumpfbucht von Fidschi gibt es eine Höhle, die die Eingeborenen die Schlangehöhle nennen. Hier soll eines dieser Ungeheuer haften, das den Drachen unterer Sagen wohl gar nicht so unähnlich ist. Verschiedene Personen geben an, dies unheimliche Geschöpf gesehen zu haben. Sie schildern sein Aus-sehen als das einer Schlange, die aber an Kopf und Rücken eine Reihe ausstak. Diese Schlange ist wegen ihrer Raubgier sehr gefürchtet.

Die Einwohner von holländisch Ost-Indien erzählen gleich-falls von ungeheuren Schlangen und riesigen Schattieren, die räuberisch und gefährlich sind und auf abgelegenen Inseln von

Holländisch Neu-Guinea leben sollen. Es braucht nicht ange-führt werden, daß man allen diesen Angaben skeptisch gegenüber sein muß. Zumindest kann auf die Aussagen der Eingeborenen kein Verlaß sein, wenn natürlich auch hier noch Ueberprüfung möglich sind. Erik P. B. h.

Erlauschtes

Weekend

Wie kam das eigentlich? Eines Tages machte der Mit-europäer nicht mehr einen Sonntagsausflug, sondern er fuhr Weekend. Die Folge war ein erhöhter Bedarf an affigen Fischbrettern zum Bau von Weekend-Häuschen. Dann be-sah man sich darauf, daß diese verfluchte Ausländerei die echten Deutschen unwürdig sei, und die Holzlisten mit Gelegenheit wurden zu deutschen Wochenendhäuschen. Man ist jetzt ins Wochenende, Weekend hier, Wochenende her. Ein Tre-körper blieb das Wort im deutschen Kulturkörper. Nicht zu log wie so etwas sich feithalt und unwandelbar hält. Wochenende häuschen. Umständliches Wort. Unschön. Undeutsch. Ge-macht. Höre ich doch in diesen Tagen, wie zwei Frauen auf der Straße unterhalten und eine plötzlich sagt: „Kra-am hat sich nu auch ein Endhäuschen zugeleest.“ Da war das deutsche Wort. Einfach, treffend und sprachschön. Es lebe Endhäuschen!

Rassellast

Einmal in der Woche kommen sie zum Kaffee zusammen. Man trinkt, man ißt, man plaudert. Eine strick graue Wolke für die Heldemission; eine häßelt am Sofa; die and-macht Lustiderei; die vierte näht Hoffschäumen. „Denken Sie bloß, meine Damen“, flüstert es, „die Analler hat doch im vorigen Monat geheiratet, und nun stellt heraus, daß ihr Mann impotent ist.“ „Ach!“ staunt man.

Nur die jüngste im Kreis blüht ein bißchen blöde und fr-erzönd: „Verzeihen Sie, meine Damen, ist das eigentlich mehr Oberbretter?“

Kleine Kriegserinnerung

Wir sprachen vom kommenden Krieg und lanten dabei den vergangenen. „Ich war damals“, erzählt mein Besucher, war damals bereits in Jachtreisen ziemlich bekannt. Hatte Studienfahrt durch Afrika gemacht, Löwen gejagt, Nashorn-photographiert und so. Durch ein paar Artikel in Fachblät-tern war man auf mich aufmerksam geworden, aber durch me-hoffnung machte das Stahlbad einen dicken Strich. Ein Neig-pfeil hatte mich d. u. gemacht und ich kam zur Armierung, so wissen, Vaterlandsverteidiger lehrer Klasse. Eines Tages a-hatte ich Schwein. Das OR, suchte Spezialarbeiter: ein Architekt, einen Kunstschlosser, einen Bildhauer, Zimmerler, Maurer und Klempner und — einen Zoologen. Der Zoologe war ich. Die Herren vom Stad wünschten im Kasino zur Unterhalt-ung und Verschönerung ein Vogelbauer mit lebenden Vögeln. Spezialarbeiter sollten das Bauer herstellen, ich für den Jag-legen. Wir wurden also abkommandiert und beiseite die Ge-in knapp sechs Wochen.

Ich hatte ein Hänflingspärchen gefangen und in das Bau-geleht, nachdem ein Fuchswebel das Futter nach meiner Anweilung aus Berlin besorgt hatte. In zwei Tagen waren die Vögel ein-geleht. Am nächsten Tage jedoch wurde ich zum Adjutant be-stellt.

„Seerente“, schnarrt der Jüngling mich an. „Janz miserabel Viehzeug das. Muß weg. Macht juidel Krach. Kästann!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Ich auf die Suche. Andere Vögel. Hübsche, nette. Für Herren Offiziere.“

Endlich hat ich ganz was Apartes. Bin stolz. Am nächsten Tage der Herr Adjutant:

„Sie, das Offiziersstajino ist kein Affenstaj. Ihre Weib-geschichten machen Sie wo anders ab.“

„Ich bin ein einziges Fragezeichen in strammer Haltung.“

„Ganze Nacht dies Weibergetischer. Schweinerei das donneri der Herr Leutnant.“

„Herr Leutnant, verzeihen, das sind die Lauchtaube die ich.“

„Arraus. Viehzeug weg. Andere Vögel. Kästann!“

„Na, denke ich.“

Am nächsten Tage der Herr Leutnant. Im Vogelbauer kleines gelbes Etwas.

„Biep, piep“, macht der Leutnant, und steht sein-manifurten Zeigefinger durchs Gitter. „Na, Hänschen, hing-m hübsches Tier, übrigens . . .“, leht er leutselig hinzu, „kann nur ein bißchen munterer sein.“

„Zu Befehl, aber das geht nicht, Herr Leutnant, der Vö-gel ist ausgefropft.“

„Ach ja, tülich . . . steht man ja gleich. Gut der Man-abstreten.“

Die Mission der Spezialarbeiter und des Zoologen war leb-digt. Bauer und Vogel blieben im Kasino bis zum Kriegsende. Bartolus.

Das Beamtenvorbild

Der Boden der Tatsachen schmilft zum Hügel Erst hand der Mann auf dem Stresemann-Hügel. Doch als mit der Deutschen Volkspartei Steilab es ging unter Dingelhen, Flugs bei den Nazis er unterschrieb. (Der Knabstunt ist ein Lebensbetrieb.)

Doch — wehe — Hitler mit Papen verkracht! Berändertige Lage. Scholz hab' acht! Die frisch emmailierte Halbkreisgabel Ist außer Kurs bei den Herren vom Adel. Doch: Kästann kreitet sich nicht ans, halt du Knabstunt im Haus. Herr Scholz tritt aus . . .

So ist gelbt die Beamtenfrage: Was trat ich eh', des Kadel ich trage. Wer wird als Beamter vor Umkehr erlassen? Wer läßt sich für seine Gefinnung entlassen? Man macht es wie Scholz, man wehrt den Schein, Und tauscht rechtzeitig sein Mitgliedsbuch etc.

Durch Scholz ist der Parteistat verkracht: In ihm sind alle Parteien verdracht. Hab aus der Stellung erwählt ein kompakter Nationalsozialistischer Kampfschacharakter. Mit Recht hat dieser in seiner Hut Das größte deutsche Kulturstück. Jonatho.

Dienst am Hörer

Die jeweilige Parteizugehörigkeit des Herrn Reichs-rundfunkkommissars Scholz wird künftig in den Tagesprogrammen der Funkstunde bekannt gegeben.